

Archive und Museen

Vorarlberger Landesarchiv
Kirchstraße 28
6900 Bregenz
Österreich
www.landesarchiv.at

ISBN 978-3-9502171-4-8

ISSN 2070-3511 (Print), ISSN 2070-352X (Online)

urn:nbn:de:0198-02023 (Persistent-Identifizier-Dienst der Deutschen
Nationalbibliothek, www.d-nb.de)

© Vorarlberger Landesarchiv, Bregenz 2007

Kleine Schriften des Vorarlberger Landesarchivs 2

Archive und Museen

Annäherungen an zwei Kulturproduzenten

Referate des 16. Vorarlberger Archivtages 2006

Wolfgang Weber (Hg.)

Bregenz 2007

Inhalt

Einleitung	7
Marie Theres Zangger Forschen, Sammeln, Ausstellen. Synergien zwischen Museum und Archiv	15
Lukas Morscher Archive und Museen – Partner oder Konkurrenten? Überlegungen zu Werbestrategien	33
Eva Maria Hesche und Hanno Loewy Jüdische Geschichte in der Zerstreuung. Hohenemser Nachkommen als historische ‚Quelle‘ und Virtual Community	43
Christof Thöny Klostertal Museum und Archiv. Versuch der Verankerung einer historischen Identität	49
Autor/inn/enverzeichnis	55

Einleitung

Der Vorarlberger Landesmuseumsverein feiert im Jahr 2007 sein 150-jähriges Bestehen. Dieses Jubiläum ist im weiteren Sinne auch ein Jubiläum für die Vorarlberger Archive, denn bei der Gründung des Vorarlberger Landesarchivs 1898 wurden diesem Zentralarchiv des Landes bedeutende archivalische Quellen der Landesgeschichte vom Landesmuseumsverein geschenkt. Die in einer solchen Schenkung zu Tage tretende enge Verbindung zwischen Archiven und Museen war für das Vorarlberger Landesarchiv ein Anlass, den 16. Vorarlberger Archivtag am 30. Juni 2006 zum Thema „Archive und Museen. Annäherungen an zwei Kulturproduzenten“ in das Klosterthal Museum nach Wald am Arlberg einzuberufen. Der hier vorliegende Band 2 der Reihe „Kleine Schriften des Vorarlberger Landesarchivs“ dokumentiert die dort gehaltenen Vorträge.

Der Vorarlberger Archivtag wurde erstmals 1971 als Plattform für den Erfahrungs- und Wissensaustausch der Vorarlberger Archivbediensteten durch den damaligen Direktor des Landesarchivs, Univ.-Prof. DDR. Karl Heinz Burmeister, einberufen.¹ Seit dem Jahre 1996 findet er jährlich, seit 1998 jeweils zu einem Generalthema statt.² Zwischen 1996 und 2003 wurde er durch die Abteilung Verwaltungsarchiv des Vorarlberger Landesarchivs in Zusammenarbeit mit den Archiven und Museen der gastgebenden Gemeinde organisiert, seit 2004 wechselt die Zuständigkeit für die Organisation des Ar-

¹ Für eine Geschichte der Vorarlberger Archivtage und der Kommunalarchive in Vorarlberg siehe: Wolfgang Weber, "Kommunalpapierkörbe" oder Identitätsstifter? Überlegungen zur rechtlichen, historischen und gegenwärtigen Situation der Gemeindearchive in Vorarlberg, in: *Scrinium* 52 (1998), S. 149-163.

² Zwischen 1971 und 1996 fand der Vorarlberger Archivtag nur in unregelmäßigen Abständen und zu unterschiedlichsten Themen, nie jedoch zu einem Generalthema, statt. Ab dem 8. Vorarlberger Archivtag 1998 wird ein Generalthema ausgeschrieben. Zur Änderung der Organisationsmodi bei den Vorarlberger Archivtagen ab 1996 siehe: Wolfgang Weber, *Die Vorarlberger Archivtage 1998, 1999 und 2000. 30 Jahre Vorarlberger Archivtag. Ein Rück- und ein Ausblick*, in: *Montfort* 1 (2001), S. 105-127, hier S. 105 f. Als Beispiel für ein Generalthema siehe die Beiträge zum 13. Vorarlberger Archivtag in: Wolfgang Weber, *Audiovisuelle Archive. Der 13. Vorarlberger Archivtag in Nenzing*. Mit Beiträgen von Wolfgang Weber, Gabriele Fröschl, Josef Blaas, Annette Maria Bleyle, Thomas Gamon, Werner Matt, *Montfort* 3 (2004), S. 123-147.

chivtages innerhalb der drei Abteilungen des Landesarchivs (Historisches Archiv, Serviceabteilung, Verwaltungsarchiv).³

Aus Anlass des Jubiläums „30 Jahre Vorarlberger Archivtag“ wurde 2001 festgehalten, dass es das Bestreben der Organisatoren ist, den Archivtag möglichst in allen Talschaften Vorarlbergs abzuhalten.⁴ Das ist seit damals mit Ausnahme der beiden Walsertäler gelungen (siehe dazu den Anhang „35 Jahre Vorarlberger Archivtage 1971 bis 2006“):

Der 10. Vorarlberger Archivtag wurde am 13. Oktober 2000 gemeinsam mit dem Frauenmuseum in Hittisau im Bregenzerwald veranstaltet, der 12. am 11. Oktober 2002 gemeinsam mit dem Montafon Archiv in Schruns im Montafon, der 13. am 10. Oktober 2003 gemeinsam mit dem Archiv der Marktgemeinde in Nenzing im Walgau und der 16. am 30. Juni 2006 gemeinsam mit dem Klostertal Museum in Wald am Arlberg.

Am häufigsten, nämlich elf Mal, war der Vorarlberger Archivtag zwischen 1971 und 2006 im Rheintal zu Gast. Die Kommunen des Rheintals waren es auch, die im historischen Rückblick als erste den Wert eines professionell geführten Archivs erkannten und vereinzelt hauptamtliche, besonders aber ehrenamtliche Archivbedienstete einsetzten. Die Landeshauptstadt Bregenz war 1904 die erste Vorarlberger Gemeinde, die mit Georg Keckeis einen hauptamtlichen Archivar bestellte, die Städte Bludenz (1945, August Manahl), Dombirn (1981, Wemer Matt) und Feldkirch (1990, Christoph Volaucnik) folgten Bregenz bei der Bestellung eines hauptamtlichen Archivars erst Jahrzehnte später, an der Wende zum 21. Jahrhundert wagten Marktgemeinden wie Lustenau, Nenzing und Rankweil oder Talschaftsinteressensgruppen wie der Stand Montafon oder die Regio Klostertal einen ähnlichen Schritt.

Im Montafon und im Klostertal wurden die Archivagenden allerdings mit vielen weiteren Kulturagenden verbunden, etwa dem Aufbau, Erhalt und Ausbau von regionalen Museen. Bestellt wurden dort

³ Wolfgang Weber, Leitbilder von Archivberufen in Österreich und in der Schweiz. Der 12. Vorarlberger Archivtag am 11. Oktober 2002 in Schruns, in: Montfort 1 (2003), S. 9-11, hier S. 9.

⁴ Wolfgang Weber, Die Vorarlberger Archivtage 1998, 1999 und 2000. 30 Jahre Vorarlberger Archivtag. Ein Rück- und ein Ausblick, in: Montfort 1 (2001), S. 105-127, hier S. 105.

keine Archivare oder Museumsleiter, sondern „Kulturmanager“ bzw. Geschäftsführer einer Regionalplanungsgemeinschaft, die Archiv- und Museumsarbeit sind nur eine unter vielen Aufgaben dieser Arbeitsplätze.

Eine derartige Verknüpfung von Archiv- und Museumsarbeit macht jedoch aus ökonomischer Perspektive Sinn, weil dadurch Synergien gebündelt werden, und sie macht diskursiv Sinn, denn beide, Archiv und Museum, sind Teile des kollektiven Gedächtnisses einer Gesellschaft. Sie verwahren die Bausteine, aus denen eine Gemeinschaft in einem ständig wechselnden Prozess Identität bildet. Archive und Museen stiften nicht nur Erinnerung, sie verwahren auch Erinnerung.

Zur Systematisierung dieser Erinnerung bedienen sich Museen jener Instrumente, die Generationen von Archivbediensteten seit Einführung der Schriftlichkeit vor vielen Jahrhunderten bei der Sicherung und Bewahrung von zentralen Dokumenten für die Rechtssicherheit einer Gesellschaft entwickelten: Sie erfassen und erschließen ihre Realien und archivieren sie für eine zukünftige Verwendung z.B. im Rahmen von Ausstellungen, aus denen regionale und nationale Identitäten gewonnen werden. So verfügt jedes Museum über sein eigenes Archiv – und Archive produzieren immanente Museen, indem sie ihre Realien, nämlich die in Ausübung menschlicher Tätigkeit erzeugten schriftlichen Überlieferungen, diesen gleich dahingehend musealisieren, dass sie sie für eine zukünftige Nutzung erschließen, verwahren und verwalten.

Diese enge Verbindung von Archiven und Museen kommt auch im Selbstverständnis der beiden internationalen Dachorganisationen dieser zwei Kulturproduzenten zum Ausdruck: Sowohl das International Council on Archives (ICA) als auch das International Council of Museums (ICOM) verstehen Archive bzw. Museen als öffentliche Einrichtungen, an denen bewahrt und erforscht und Identität für die jeweiligen Gesellschaft erzeugt wird.

Die hier für den Druck überarbeiteten vier Referate des 16. Vorarlberger Archivtages in Wald am Arlberg zeigen diese enge Verbin-

derung von Archiv- und Museumsarbeit an Hand von zwei Kommunal- und zwei Regionalmuseen auf.

Marie Theres Zangger macht an den drei Leitbegriffen „Forschen – Sammeln – Ausstellen“ und den beiden Institutionen Stadtarchiv und „Museum im alten Zeughaus“ in Bad Radkersburg deutlich, wie deckungsgleich diese drei Leitbegriffe für die Arbeit in Archiven und Museen sind – und wie gut sie bei einer engen Kooperation nicht nur zum Gewinn beider Institutionen, sondern zum Gewinn der regionalen Gesellschaft genutzt werden, ganz im Sinne der oben gemachten Anmerkungen über Archive und Museen als Teile des kollektiven Gedächtnisses und Produzenten von regionaler Identität.

Lukas Morscher reflektiert am Beispiel des Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck insbesondere auf die werbestrategischen Möglichkeiten, die sich beiden Institution bei gemeinsamen Auftritten bieten und gibt praktische Beispiele, wie solche in Innsbruck umgesetzt werden.

Eva Maria Hesche und Hanno Loewy illustrieren in ihrem Beitrag über ihre Arbeit mit Nachkommen der jüdischen Gemeinde in Hohenems, dass kollektives Gedächtnis und kollektive Identität nicht ausschließlich an einen physischen Raum gebunden sind, sondern dass beide ebenso in einer virtuellen Region entstehen können.

Christof Thöny schließlich zeichnet anhand der noch jungen Geschichte des Klostertal Museum nach, wie rasch aus Museumsarbeit das Bedürfnis resp. die Notwendigkeit nach Archivarbeit erwachsen kann, wenn nämlich die Resonanz auf die Arbeit eines regionalen Museumsvereins in der Bevölkerung derart groß ist, dass nicht nur Realien, sondern auch schriftliche und mündliche Überlieferungen den Weg ins Museum finden, wo sie nur dann auf Dauer zu Bausteinen einer regionalen Identität werden können, wenn sie nach den Regeln der Archivzunft erfasst, systematisiert und erschlossen werden.

Bregenz, im April 2007

Univ.-Doz. Mag. Dr. Wolfgang Weber MA (UCL) MAS

Übersicht „35 Jahre Vorarlberger Archivtage 1971 bis 2006“

1. Vorarlberger Archivtag 1971

Bregenz, Landesarchiv, 13.01.1971

Probleme der Öffentlichkeitsarbeit der Archive; Archivführer und Archivinventare; Sicherheitsverfilmung; Österreichischer Archiv- und Historikertag in Bregenz 1973; künftige Gestaltung des Archivtages. 8 Teilnehmer/innen.

2. Vorarlberger Archivtag 1973

Bregenz, Landesarchiv, 13.06.1973

Vorschau Österreichischer Archiv- und Historikertag in Bregenz; Fortbildungskurse; Stand der Sicherheitsverfilmung. Teilnehmer/innenzahl nicht bekannt.

3. Vorarlberger Archivtag 1983

Bregenz, Landesarchiv, 17.11.1983, 07.12.1983

Vermittlung der Grundsätze einer modernen Archivtechnik; Problematik ortsgeschichtlicher Dokumentationen; Sicherung und Zugänglichmachung der Gemeindearchivalien; Herstellung der Kontinuität zwischen historischen Zugängen und Neuzugängen in Gemeindearchiven. 23 Teilnehmer/innen.

4. Vorarlberger Archivtag 1984

Lochau, Schloss Hofen, 03.12.1984, 13.12.1984

wie 3. Vorarlberger Archivtag. 22 Teilnehmer/innen.

5. Vorarlberger Archivtag 1993

Dombirn, Stadtarchiv, 12.10.1993

Aufgaben des neuen Dombirner Stadtarchivs; Probleme und Erfordernisse moderner Archibauten; Anlage und Betreuung von Fotosammlungen. 45 Teilnehmer/innen.

6. Vorarlberger Archivtag 1996

Götzis, Gemeindearchiv, 22.11.1996

Schadenserhebung und Schadensaufnahme im Archiv (mit praktischen Übungen); Aufgaben des Bundesdenkmalamtes. 35 Teilnehmer/innen.

7. Vorarlberger Archivtag 1997

Rankweil, Gemeindearchiv, 19.09.1997

Brandverhütung in Archiven; Der Weg von Verwaltungsunterlagen ins Archiv - Theorie und Praxis. 35 Teilnehmer/innen.

8. Vorarlberger Archivtag 1998: *Schutz von Archivalien und Archivar/inn/en*

Bregenz, Landesarchiv, 25.09.1998

Schimmelpilze auf Kulturgut. Prophylaxe - Konservierung - Hygiene; Medizinische Aspekte des Pilzbefalls; Versicherungsrechtliche Aspekte des Pilzbefalls für Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen. 40 Teilnehmer/innen.

9. Vorarlberger Archivtag 1999: *EDV und Archive*

Dornbirn, Stadtarchiv, 05.11.1999

Möglichkeiten und Anwendungsbereiche von EDV in Gemeindearchiven; EDV-Anwendungen im Liechtensteinischen Landesarchiv (INOVar); Die Erfassung von Sammlungen mittels EDV (M-BOX) im Stadtarchiv Dornbirn; LARS II Anwendungen in der Vorarlberger Landesbibliothek. 45 Teilnehmer/innen.

10. Vorarlberger Archivtag 2000: *Gemeindedokumentation*

Hittisau, Frauenmuseum, 13.10.2000

Chronisten schaffen Quellen. Das Tiroler Chronistenwesen; Quellen schaffen Archive. Sicherung und Erschließung der Tiroler Gemeindearchive; Visuelle Gemeindedokumentation; Museen in Hittisau. Ein Erfahrungsbericht. 46 Teilnehmer/innen.

11. Vorarlberger Archivtag 2001: *Familienarchive*

Lustenau, Gemeindearchiv, 12.10.2001

Das Lustenauer Sippenbuch – Theorie und Praxis; Führung durch das neue Archiv der Marktgemeinde Lustenau. 22 Teilnehmer/innen.

12. Vorarlberger Archivtag 2002: *Warum Archivare? Berufs- und Leitbild von Archivarinnen und Archivaren*

Schruns, Montafon Archiv, 11.10.2002

Zum Leitbild der österreichischen Archivarinnen und Archivare; Zur schweizerischen Diskussion über das Berufsbild von Archivaren und Archivarinnen; Die Anwendung des Leitbildes der österreichischen Archivarinnen und Archivare im Montafon; Führung durch das neue Montafon Archiv in Schruns. 47 Teilnehmer/innen.

13. Vorarlberger Archivtag 2003: *Audiovisuelle Archive. Vom Nutzen und Sinn mündlicher Quellen*

Nenzing, Gemeindearchiv, 10.10.2003

Produktion, Archivierung und Nutzung von mündlichen Quellen in der Österreichischen Mediathek (Wien), in Firmen-, Kommunal- und Privatarchiven; Führung durch das neue Archiv der Marktgemeinde Nenzing. 38 Teilnehmer/innen.

14. Vorarlberger Archivtag 2004: *Mikroverfilmung und/oder Digitalisierung?*

Feldkirch, Stadtarchiv, 19.11.2004

Sicherungsverfilmung von Archiv- und Bibliotheksgut in Vorarlberg; Mikroverfilmung oder Digitalisierung? Papier oder elektronischer Akt?; ABF Mikroverfilmung Feldkirch – ein Beschäftigungsprojekt. 53 Teilnehmer/innen.

15. Vorarlberger Archivtag 2005: *Schulen und Archive*

Bludenz, Volksschule Mitte, 21.10.2005

Bundesschulen und ihre Archive – rechtliche Grundlagen und historisch interessante Aspekte; Lehrer als Archivare und Forscher – der Beitrag der Bludener Lehrerschaft zur

Landeskunde; Schularchive als Quellen im Geschichtsunterricht – ein didaktischer Erfahrungsbericht; Archiv und Schutz personenbezogener Daten. 20 Teilnehmer/innen.

16. Vorarlberger Archivtag 2006: *Archive und Museen. Annäherungen an zwei Kulturproduzenten*

Wald am Arlberg, Klostertal Museum, 30.06.2006

Archiv und Museum – Partner oder Konkurrenten; Forschen, Sammeln, Ausstellen. Synergien zwischen Museum und Archiv; Jüdische Geschichte in der Zerstreung. Hohenemser Nachkommen als historische „Quelle“ und virtual community; Klostertal Museum und Archiv – Versuche der Verankerung einer historischen Identität. 31 Teilnehmer/innen.

Forschen, Sammeln, Ausstellen. Synergien zwischen Museum und Archiv

Marie Theres Zangger

Das Referat „Forschen, Sammeln, Ausstellen. Synergien zwischen Museum und Archiv“ beim 16. Vorarlberger Archivtag am 30. Juni 2006 in Wald am Arlberg stellte die verschiedenen Formen der Zusammenarbeit zwischen dem Archiv der Stadt Bad Radkersburg und der Institution „Museum im alten Zeughaus“ vor. Bevor in diesem Aufsatz auf das Zusammenwirken beider Institutionen und ein ausgewähltes Beispiel einer bereits durchgeführten Ausstellung eingegangen wird, erscheint es sinnvoll, einen kurzen Blick auf die Position der beiden Einrichtungen innerhalb der Verwaltungsstruktur der Stadtgemeinde Bad Radkersburg zu werfen.

Im Gegensatz zum Museum der Stadt, das eine eigenständige Institution der Hoheitsverwaltung mit eigener Budgetführung darstellt, wird das historische Archiv als ein Teil der „nicht wissenschaftlichen Archive“ geführt. Obwohl es sich also aus Sicht der Gemeindeverwaltung nicht um eine einheitliche Einrichtung „Museum und Archiv“ handelt, stehen beide unter derselben Leitung und sind vor allem, was die Arbeitsaufgaben betrifft, auf das Engste miteinander verbunden. Die sich aus dieser Konstellation ergebenden vielfältigen Formen des Zusammenwirkens sind Thema des vorliegenden Aufsatzes. Außerdem werden sowohl das „Museum im alten Zeughaus“ als auch das historische Archiv der Stadt einer näheren Betrachtung unterzogen und die Gemeinsamkeiten sowohl aus historischer als auch aus heutiger Sicht herausgearbeitet.

1. Das „Museum im alten Zeughaus“

Die Stadt Radkersburg verfügte mit den im Archiv aufbewahrten Zunfttruhen und Gegenständen zur Stadtgeschichte über wertvolle und sehenswerte Objekte. Sich dieser Tatsache bewusst, eröffnete die Stadtgemeinde 1935 im Rathaus offiziell ein Museum und

machte damit die Exponate der Öffentlichkeit zugänglich. Dafür wurde der im Rathausturm bestehende Archivraum verwendet. Nach einer kriegsbedingten Verlegung der Ausstellungsstücke im Jahr 1941⁵ fanden diese 1955 schließlich in den Ausstellungsräumen des neuen Kulturhauses in der Emmenstraße, dem ehemaligen Zeughaus der steirischen Landstände, eine neue Heimstätte. Im Jahr 1998 kam es nach entscheidenden inhaltlich-konzeptionellen und gestalterischen Veränderungen zu einer Vergrößerung und zur Eröffnung des „Museum im alten Zeughaus“.

Unter der Leitung des Grazer Historikers Karl Stocker und des Landschaftsplaners Dieter Voegelin sowie von Beatrix Vreča und Heimo Witsch (beide Museum Bad Radkersburg) wurde im Rahmen eines interdisziplinären Projektes der Gesamthochschule Kassel 1996 mit der Neukonzeptionierung des Stadtmuseums begonnen.⁶ Auf über 500 m² erschließt sich seitdem den BesucherInnen die Geschichte Bad Radkersburgs und seiner näheren Umgebung. Die Darstellung der wechselvollen historischen Entwicklung der Stadt erfolgt in chronologischer Reihenfolge. Unter Berücksichtigung der überregionalen Entwicklungen wird in zwölf Ausstellungsräumen ein Einblick in die regionale Geschichte gegeben. Die ausgestellten Objekte sowie die zahlreichen Inszenierungen, kombiniert mit Bereichs-, Raum-, und Objekttexten, sollen das Nachvollziehen der Stadtentwicklung durch die Jahrhunderte ohne die Inanspruchnahme einer personellen Vermittlungsform ermöglichen. Ein wesentlicher Bestandteil der Gesamtpräsentation stellen zahlreiche bedeutungstragende Inszenierungen dar, welche zusammen mit erläuternden Texten die Inhalte kommunizieren.⁷

Von vielen anderen Heimatmuseen, welche oft harmonisierende Regionalgeschichtsdarstellungen präsentieren, unterscheidet sich das „Museum im alten Zeughaus“ dadurch, dass es politische, wirtschaftliche und soziale Konflikte bewusst aufzeigt. Auch jene histo-

⁵ Oskar Bele, Die Landesausstellung 68/Yougend98 in Bad Radkersburg, in: Festschrift. 700 Jahre Stadt *Bad Radkersburg*. 1299 – 1999, hg. v. Stadtgemeinde Bad Radkersburg, Bad Radkersburg 1999, S. 300.

⁶ Vgl. Bettina Drescher, Objekte. Texte. Inszenierungen. Zur Theorie und Praxis musealer Wirklichkeitkonstruktionen. Ein Fallbeispiel, Graz 1999, S. 13.

⁷ Vgl. Bettina Drescher, Objekte. Texte. Inszenierungen. Zur Theorie und Praxis musealer Wirklichkeitkonstruktionen. Ein Fallbeispiel, Graz 1999, S. 58.

rischen Ereignisse, die eine idyllisierende, bisweilen sogar verklärende Darstellung von Geschichte in traditionellen Heimatmuseen stören, werden nicht ausgespart, sondern vielmehr bewusst sichtbar gemacht. Hier wird vor allem mit Inszenierungen gearbeitet, mit welchen auf das Nicht-Vorhandensein historischer Exponate bzw. die oft gegenständlich nur schwer deutlich zu machenden Ereignisse und Zusammenhänge, reagiert werden kann. Auslassungen, Vergessen bzw. bewusster Auslöschung von Geschichte wird so entgegengewirkt.⁸

Als theoretische Metaebene fungiert die Wissenschaftstheorie des Konstruktivismus. Dieser erklärt die Darstellbarkeit vergangener Wirklichkeit prinzipiell für ausgeschlossen. Geschichte stellt sich vielmehr als Konstruktionsleistung einzelner WissenschaftlerInnen dar, daher ist jede wissenschaftliche Erkenntnis in hohem Maß relativ und grundsätzlich von der Interpretation der Quellen abhängig. Die Einsicht „Geschichte wird gemacht“ zieht sich denn auch wie ein roter Faden durch das Museum und soll dem Publikum bewusst gemacht werden. So kommen beispielsweise in den einzelnen Räumen immer wieder namentlich angeführte HistorikerInnen mit unterschiedlichen Aussagen in Form von Wandzitatzen zu Wort.

1.1 Orientierung am System der französischen Ecomuseen

In weiterer Folge soll im Zuge des sog. Antennensystems „ein dichtes Netz an kulturellen Kooperationen und Partnerschaften“⁹ mit anderen Institutionen entstehen. Ausgehend von der Erkenntnis, dass die historische Entwicklung der Stadt nur unter Beachtung der regionalen Geschichte bzw. der eines größeren Bezugsrahmens denkbar ist, wird das klassische „Heimatmuseum“ von der dahinter stehenden wissenschaftlichen Idee nicht nur in konzeptueller, sondern auch in räumlicher Hinsicht gesprengt. In Form von musealen Außenstellen bzw. den Verweisen darauf innerhalb des Museums mittels Dia-Guckkästen und „Antennenfolder“ wird der konventionelle Museumsraum erweitert und die inhaltlichen Schwerpunkte

⁸ Vgl. Bettina Drescher, Beatrix Vreča, Zeit in Raum und Bild. Museum im alten Zeughaus Bad Radkersburg, in: Neues Museum. Die österreichische Museumszeitschrift, Heft 3+4 (2000), S. 58 f.

⁹ Bettina Drescher, Beatrix Vreča, Zeit in Raum und Bild. Museum im alten Zeughaus Bad Radkersburg, in: Neues Museum. Die österreichische Museumszeitschrift, Heft 3+4 (2000), S. 60.

der Bezugsorte können so, auch ohne diese in die ständige Ausstellung miteinzubeziehen, berücksichtigt werden. Aus der Beachtung relevanter Bezugsorte in der Region (auch jenseits der Grenze, v. a. in Slowenien) ergibt sich eine Vernetzung innerhalb der Umgebung von Bad Radkersburg. So werden beispielsweise Hinweise auf andere Museen oder vor- und frühgeschichtliche Fundorte, lokale Initiativen etc. gegeben. Letztendlich sollen die BesucherInnen zur Erkundung der Stadt bzw. ihrer näheren Umgebung angeregt werden. Vorbild für diesen Ansatz des erweiterten Museumsraumes sind die in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts in Frankreich gegründeten Ecomuseen, welche auf ein Gesamtverständnis der Region zielen.¹⁰

1.2 Ausstellungsrundgang

Nach der Darstellung erster Besiedlungsspuren aus Vor- und Frühgeschichte führt der Rundgang weiter ins 13. bis zum beginnenden 16. Jahrhundert zur Blütezeit von Radkersburg. Gegenstand sind die Bedeutung der Stadt als Handels- und Festungsplatz, die unterschiedlichen sozialen Gruppen innerhalb Radkersburgs sowie das bäuerliche Leben in den Umgebungsdörfern und die herausragende Rolle von Handwerk und Gewerbe für die Geschichte Radkersburgs.

Mit der Thematisierung von kriegerischen Auseinandersetzungen, der Vertreibung der Juden aus der Stadt, der Gegenreformation und den zahlreichen Radkersburg heimsuchenden Katastrophen werden die Gründe für „Niedergang und Stagnation“ der Stadt im 16. und 17. Jahrhundert veranschaulicht. Radkersburg als k.k. Garnisonsstädtchen im 19. Jahrhundert und der Zuspitzung der nationalen Konflikte ist der anschließende Raum gewidmet.

Der darauf folgende Ausstellungsraum behandelt den Zeitabschnitt der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts: Erster Weltkrieg, der Zerfall der Donaumonarchie mit all seinen Folgen für die Stadt, die Zwischenkriegszeit mit der Hinwendung der Radkersburger zum Nationalsozialismus sowie der Zweite Weltkrieg vor Ort sind zentrale Themen. Der Nachkriegsgeschichte mit dem Wiederaufbau in den

¹⁰ Vgl. Bettina Drescher, *Objekte. Texte. Inszenierungen. Zur Theorie und Praxis musealer Wirklichkeitkonstruktionen. Ein Fallbeispiel.* Graz 1999, S. 17.

1950er Jahren und dem Ausbau Radkersburgs zum Kur- und Tourismusort werden zwei weitere Museumsräume gewidmet.

Der letzte Raum kann für Sonderausstellungen genutzt werden, zudem besteht die Möglichkeit, kulturelle Veranstaltungen wie Lesungen, Konzerte, Vorträge etc. durchzuführen. Die aktive Nutzung des Raumes durch die Bevölkerung steht im Vordergrund.

2. Das historische Archiv der Stadt

Seit jeher ist die enge Verbundenheit von Archiv und Museum gegeben. Dies soll im Folgenden verdeutlicht werden. Außerdem wird ein Überblick über ausgewählte Literatur zum Archiv, gefolgt von einem Einblick in das „Archiv Radkersburg“ im Steiermärkischen Landesarchiv sowie in den aktuellen Bestand des Bad Radkersburger Archivs vor Ort gegeben. Ein abschließender kurzer Exkurs zur Stadtgeschichte soll den Zusammenhang zwischen der Bedeutung der Stadt und dem Archivbestand verdeutlichen.

Das Stadtarchiv kann auf eine jahrhundertelange Tradition zurückblicken. So waren die Bestände des Archivs Radkersburg bereits zu Ende des 17. Jahrhunderts erstmals geordnet worden. Aufgrund der am Beginn des 20. Jahrhunderts durchgeführten Sichtung des Radkersburger Archivs durch Max Doblinger und seinen dabei entstandenen Aufzeichnungen ist heute noch nachvollziehbar, in welchem Zustand das Radkersburger Archiv sich damals befand, um welchen Bestand es sich handelte und wie Doblinger bei seiner Neuordnung vorging. So beschreibt er das im sogenannten „Turmzimmer“ (Raum des Rathausturmes) untergebrachte Archiv, welches von den Kanzleien aus zugänglich ist, als nicht feucht und geeignet untergebracht. Außerdem befanden sich dort 19 Radkersburger Zunfttruhen mit den dazu gehörigen Zunftarchivalien einschließlich der Zunfturkunden, welche von Doblinger in den Zunfttruhen belassen wurden.¹¹ Heute sind diese Innungsladen im „Museum im alten Zeughaus“ ausgestellt. Die Zunfttruhen wurden damals, genauso wie die alten Fahnen und Waffen und das bedeutende Stadtrichterschwert von 1563 als Bestandteile des Archivs gesehen. Ein wesentlicher

¹¹ Vgl. Bettina Drescher, *Objekte. Texte. Inszenierungen. Zur Theorie und Praxis musealer Wirklichkeitkonstruktionen. Ein Fallbeispiel.* Graz 1999, S. 169 f.

Teil der wertvollen Sammlung des „Museum im alten Zeughaus“ geht also auf das Archiv der Stadt Radkersburg zurück.

1842 veröffentlichte der Radkersburger Magistratsrat J. C. Hofrichter die „Privilegien der landesfürstlichen Stadt Radkersburg“¹² und 1879 wurde von Jakob Gomilschak in den „Beiträgen zur Kunde der steiermärkischen Geschichtsquellen“¹³ eine Aufstellung zum Inhalt der Zunfttruhen, die sich heute im „Museum im alten Zeughaus“ befinden, publiziert.

1909 kam es durch Max Doblinger zur Anlage eines Archivverzeichnisses über den Radkersburger Urkundenbestand, welches in einem „Separatdruck aus den Mitteilungen der dritten (Archiv-)sektion zu den Gemeindearchiven“¹⁴ publiziert wurde.

2.1 Der Bestand des Archivs „Radkersburg“ im Steiermärkischen Landesarchiv

Im Frühjahr 1909 führte der am Steiermärkischen Landesarchiv tätige und spätere Direktor dieser Institution Max Doblinger eine Neuordnung des Archivs der Stadt Radkersburg durch. Dabei ging er nach den damaligen Richtlinien des Steiermärkischen Landesarchivs vor.

Das damals angelegte Verzeichnis über den Urkundenbestand dient auch heute noch als Inventar über die Radkersburger Urkunden, welche sich im Landesarchiv befinden und mit dem Jahr 1308 beginnen. Ab dem 17. Jahrhundert weist der Urkundenbestand größere Verluste auf, ein genauer Abgleich des tatsächlichen Bestandes mit dem Verzeichnis muss jedoch erst vorgenommen werden. Weiters wird im Landesarchiv in 177 Kartons ein Aktenbestand über den Zeitabschnitt von 1448 bis 1957 aufbewahrt. Treibende Kraft

¹² Joseph Karl Hofrichter, Die Privilegien der kaiserlich königlich landesfürstlichen Stadt Radkersburg in Untersteyer, nebst einer kurzgefassten Geschichte und Beschreibung dieser Stadt, ihrer Merkwürdigkeiten und Umgebungen. Herausgegeben zum Besten des daselbst neu errichteten Krankenhauses, Radkersburg 1842.

¹³ Jakob Gomilschak, Zünfte in Radkersburg und Materialien zu ihrer Geschichte, in: Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen, hg. v. Historischen Vereine für Steiermark, Graz 1879, S. 51-82.

¹⁴ Max Doblinger, Radkersburg, in: Separatdruck aus den Mitteilungen der dritten (Archiv-) Sektion: 8. Bd, H 2. Graz verm. 1909, S. 160-217.

für eine Übernahme des Urkunden- und Aktenbestandes durch das Landesarchiv war bereits im Jahr 1888 der „Historische Verein für Steiermark“, zur tatsächlichen Übergabe kam es schließlich im Jahr 1921, nicht zuletzt aufgrund der vorausgegangenen Besetzung Radkersburgs durch südslawische Truppen und die allgemein unsichere Situation in der sich Radkersburg nach dem Zerfall der Monarchie befand.

2.2 Der Bestand des Archivs in Bad Radkersburg

Im Jahr 1996 wurde mit Hilfe des Steiermärkischen Landesarchivs die Einrichtung eines Archivs im Rathaus von Bad Radkersburg durchgeführt. Zu diesem Zweck wurde der bisherige Archivraum baulich saniert und mit Archivregalen sowie entsprechender Klimaanlage versehen. Die ursprünglich in Faszikel geordneten Akten wurden gereinigt und in Archivboxen umgeschachtelt. Die Archivalien wurden mit Hilfe der Archivsoftware „Archiwin“ digital erfasst und stehen dem Benutzer zu Recherchezwecken zur Verfügung.

Der gegenwärtige Bestand des Archivs in Bad Radkersburg umfasst die Geschäftsakten der Jahre 1888 bis 1943, wobei die dazugehörigen Indexbände bis in das Jahr 1780 zurückreichen. Dabei dürfte es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um das von Doblinger so bezeichnete „jüngere Archiv“ handeln, das er „in einer seit etwa 1780 musterhaft bis zur Gegenwart geführten Registratur in den Kanzleiräumen aufgestellt“¹⁵ vorfand. Des Weiteren werden die Gemeinderatssitzungsprotokolle (1850-1948), Präsidialakten sowie Sonderakten zu unterschiedlichen Themen archiviert.

Neben diesem Aktenbestand finden sich auch Fotoalben, zahlreiche Nachlässe sowie die Chroniken des Gesangsvereins Radkersburg (1847-1930, 3 Bände), der Freiwilligen Feuerwehr und des Ersten Weltkrieges (betreffend Radkersburg, 20 Bände).

Die in Doblingers Überblick angeführten 27 Faszikel mit Bürgerinventaren aus dem 17. und 18. Jahrhundert sind ebenfalls Bestandteil des Archivs und befinden sich derzeit in Bearbeitung. Zusätzlich

¹⁵ Max Doblinger, Radkersburg, in: Separatdruck aus den Mitteilungen der dritten (Archiv-) Sektion: 8. Bd, H 2. Graz verm. 1909, S. 170.

zu den oben angeführten Archivalien werden noch ca. 4.500 Glasplattennegative der Fotosammlung „Richard Prettnner“ – eine Dauerleihgabe an das Museum – aufbewahrt und mit Hilfe der von Joanneum Research entwickelten Software IMDAS-PRO inventarisiert.

2.3 Exkurs zur Stadtgeschichte

Am Beginn des 20. Jahrhunderts befand sich Max Doblinger zufolge das Archiv der Stadt Radkersburg sowohl was die Aufbewahrung der Urkunden und die in Stellagen untergebrachten Zunfttruhen als auch was die laufende Aktenregistratur betrifft, in hervorragendem Zustand. Der im Turmzimmer untergebrachte Archivraum war mit einem Arbeitstisch ausgestattet und „feuersicher, genügend hell und nicht feucht, was bei den lokalen Verhältnissen hervorgehoben zu werden verdient“¹⁶. Im relativ umfangreichen Urkundenbestand, der u. a. die zahlreichen der Stadt verliehenen Privilegien enthält, spiegelt sich die herausragende Bedeutung Radkersburgs während des Mittelalters bis ins beginnende 16. Jahrhundert wieder. Das gut geführte Archiv hat allerdings auch seinen Grund in der Geltung Radkersburgs als lokalem Zentrum an der Grenze zur ehemaligen Untersteiermark vor dem Zerfall der k. k. Monarchie. Um die Zusammenhänge zwischen Archivbestand und der führenden Rolle der Stadt innerhalb der Region zu veranschaulichen, sei ein komprimierter Blick auf die Stadtgeschichte geworfen.

Am Schnittpunkt zweier wichtiger Verkehrswege gelegen, zählte Radkersburg im Spätmittelalter zu einer der wichtigsten Handelsstädte der Steiermark. Sowohl die Landstraße nach Ungarn als auch der Wasserweg auf der Mur machten die landesfürstliche Stadt zu einem wichtigen überregionalen Handelszentrum, welches Oberitalien mit Ungarn und dem Donaauraum sowie die Obersteiermark mit der Süd- bzw. Untersteiermark verband. Mit dem Erreichen der zweiten Stelle hinter Graz im Steueranschlag 1498 erlangte Radkersburg einen Höhepunkt in seiner wirtschaftlichen Entwicklung.¹⁷

¹⁶ Max Doblinger, Radkersburg, in: Separatdruck aus den Mitteilungen der dritten (Archiv-) Sektion: 8. Bd, H 2. Graz verm. 1909, S. 169.

¹⁷ Vgl. Bettina Drescher, Karl Stocker, Beatrix Vreča, Museum im alten Zeughaus Bad Radkersburg. Museumsführer, Bad Radkersburg 1999, S. 34-37.

Die große Zahl an verfassungs- und wirtschaftsrechtlichen Privilegien erklärt sich aus der wichtigen wirtschaftlichen Rolle Radkersburgs, welche nicht zuletzt wiederum auf gerade diesen Vorrechten basierte. Herausgegriffen sei an dieser Stelle beispielsweise das 1383 verliehene Niederlagsrecht, welches den Handelsverkehr an die Stadt band und den Bürgern so quasi das Monopol auf die zu Wasser und zu Land verfrachteten Handelsgüter sicherte und sie zu wichtigen Zwischenhändlern aufsteigen ließ.¹⁸

Ein genaues Stadtgründungsdatum kann nicht ausgewiesen werden, jedoch ist mit einer Urkunde aus dem Jahr 1299 die älteste Nennung Radkersburgs als Stadt bekannt. Als Siedlung ist Radkersburg hingegen schon wesentlich früher in Erscheinung getreten, so wird der Name „Rakerspvr̃g“¹⁹ bereits 1182 angeführt. Mit ihrer planmäßigen Erweiterung Ende des 13. Jahrhunderts wurde die Siedlung auch mit einer Ringmauer befestigt. Die Lage an der Grenze zu Ungarn machte die Stadt auch militärstrategisch wichtig, ein Vordringen von Feinden gegen die Landeshauptstadt Graz sollte bereits im unteren Murtal verhindert werden. Im 16. Jahrhundert machten die Auseinandersetzungen mit dem Osmanischen Reich und das Aufkommen verbesserter Feuerwaffen den Ausbau der mittelalterlichen Befestigung im italienischen Bastionssystem notwendig, 1582 wurde Radkersburg auf dem Reichstag von Augsburg schließlich zur Reichsfestung erhoben.²⁰

Aus unterschiedlichen Gründen kam es in der Folge zum Ende der Blütezeit von Radkersburg, Stagnation und Niedergang machten sich breit. So führte beispielsweise die Verlagerung der wichtigen Handelsstraßen, die Aufhebung der Festungsanlage sowie die fehlende Industrialisierung zu einer Marginalisierung der Stadt im Vergleich zum ausgehenden Mittelalter. Die große Verspätung der erst 1885 erfolgten Anbindung Radkersburgs an die den Wiener Raum mit der Adria verbindenden Südbahn tat ihr Übriges.

¹⁸ Vg. Bettina Drescher, Karl Stocker, Beatrix Vreča, Museum im alten Zeughaus Bad Radkersburg. Museumsführer, Bad Radkersburg 1999, S. 35.

¹⁹ Hermann Kurahs, Grundzüge der Geschichte Bad Radkersburgs, in: Bad Radkersburg. Naturraum und Bevölkerung. Geschichte. Stadtanlage. Architektur, hg. Stadtgemeinde Bad Radkersburg, Bad Radkersburg 1997. S. 70.

²⁰ Vgl. Bettina Drescher, Karl Stocker, Beatrix Vreča, Museum im alten Zeughaus Bad Radkersburg. Museumsführer, Bad Radkersburg 1999, S. 40 -43.

Zu einer leichten Verbesserung der Situation kam es erst wieder mit der Ernennung Radkersburgs zur Bezirkshauptstadt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Damit wurde Radkersburg zum wichtigen Verwaltungszentrum für viele Ortsgemeinden. Auch heute ist Bad Radkersburg Bezirkshauptstadt, allerdings war der Bezirk Radkersburg vor dem Ende des Ersten Weltkrieges wesentlich größer und umfasste das damals überwiegend deutsch besiedelte und heute zu Slowenien gehörende Abstaller Becken / Apaška kotlina.

1909, als sich Max Doblinger in Radkersburg aufhielt, war die Stadt zwar nicht einmal annähernd mehr so wichtig wie in ihrer Blütezeit, dennoch stellte sie, wenn auch kein überregionales, so doch zumindest ein regionales Zentrum dar und war für den Bezirk Radkersburg von großer Bedeutung. Zudem umfasste die Gemeinde Radkersburg zu jener Zeit auch Gebiete südlich der Mur, im heutigen Slowenien.

Heute zeichnet sich die Stadt – 1975 erfolgte die offizielle Ernennung Radkersburgs zum Kurort, ausgedrückt im neuen Stadtnamen „Bad Radkersburg“ – als wichtiger Tourismusstandort inmitten eines spannenden Kulturräumens der Europäischen Union aus. Zusätzlich zu seinen zwei heilenden Quellen profitiert der Ort auch von seiner Altstadt und seiner jahrhundertelangen Geschichte. Die Stadtgemeinde Bad Radkersburg ist sich der großen historischen Tradition bewusst, weswegen die Sorge um das beeindruckende kulturelle Erbe in Form von Denkmalpflege, der Führung eines historischen Archivs sowie der Darstellung der Stadtgeschichte im „Museum im alten Zeughaus“ mit all seinen wertvollen Exponaten als großes Anliegen betrachtet wird und auch von den vergangenen Stadtregierungen immer so gesehen wurde.

3. Synergien zwischen Museum und Archiv

Die folgenden Ausführungen widmen sich der Beschreibung des Zusammenwirkens beider Institutionen. Bevor im Anschluss versucht wird, die Frage nach den Gemeinsamkeiten von Museum und Archiv zu beantworten und letztendlich Einblick in den konkreten Arbeitsalltag und die gelungene Verknüpfung beider Institutionen in Bad Radkersburg gegeben wird, sollen vorerst jedoch für ein besseres

Verständnis die offizielle ICOM-Definition von „Museum“ sowie die Erklärung des Begriffs „Archiv“ durch den Internationalen Archivrat ICA vorgestellt werden.

3.1 Museum und Archiv gesehen von ICOM und ICA

Der 1946 gegründete Internationale Museumsrat ICOM ist ein nichtstaatlicher Berufs- und Interessensverband, welcher der UNESCO assoziiert ist. In seinem Kodex der Berufsethik legt er die Definition eines Museums wie folgt fest:

Ein Museum ist eine gemeinnützige, ständige, der Öffentlichkeit zugängliche Einrichtung im Dienste der Gesellschaft und ihrer Entwicklung, die zu Studien-, Bildungs- und Unterhaltungszwecken materielle Zeugnisse von Menschen und ihrer Umwelt beschafft, bewahrt, erforscht, bekannt macht und ausstellt.²¹

Keine letztgültige und klar ausformulierte Definition des Begriffs „Archiv“ nimmt hingegen der Internationale Archivrat ICA vor. Zusammenfassend lässt sich dennoch anführen:

Archive sind Gedächtnisse der Gesellschaften und stellen einen unverzichtbaren und grundlegenden Bestandteil unserer Identität dar. Es geht um das Recht der Völker, ihre eigene Geschichte zu kennen und zu erforschen.

Der ICA ist eine regierungsunabhängige weltweite Organisation der internationalen Archivgemeinschaft und widmet sich der Bewahrung, Sicherstellung und Benutzung des Archivguts der Welt. Ebenso wie ICOM arbeitet er eng mit der UNESCO zusammen.²²

3.2 Gemeinsamkeiten

Wenn man nun die beiden oben genannten Definitionen miteinander vergleicht, so fallen sogleich einige beide Institutionen betreffende Aspekte ins Auge, welche es nahe liegend erscheinen lassen, Museum und Archiv wie in Bad Radkersburg miteinander zu verbinden.

²¹ www.icom-oesterreich.at (16.09.2006).

²² Vgl. www.ica.org (16.09.2006).

Zumal machen die verwendeten Worte wie „Identität“, „Gedächtnisse der Gesellschaften“ und „Recht der Völker“ deutlich, welche große Verantwortung Archivaren und in Museen Beschäftigten nicht zuletzt in Bezug auf das kulturelle Erbe zukommt und welche Arbeit von den Einrichtungen Archiv und Museum erwartet wird. Sowohl Museum als auch Archiv sind für die Menschen da und sollen deren Recht auf das Kennenlernen der eigenen Geschichte in den Mittelpunkt stellen. Diese Maxime verfolgen auch Archiv und Museum in Bad Radkersburg.

Unter Berücksichtigung der konkreten Situation in Bad Radkersburg soll nun den Begriffen „Sammeln“, „Bewahren“, „Erforschen“ und „Ausstellen“ nachgegangen werden.

„Sammeln“ und „Bewahren“ betreffen sowohl Museum als auch Archiv in Bad Radkersburg und können als herausragendes Bindeglied zwischen beiden Einrichtungen gesehen werden. Mit „Sammeln“ sind alle Arten des legalen Erwerbs von Dokumenten und Objekten zur Erweiterung einerseits der Sammlung des Museums wie auch des Archivbestands gemeint. Beispielsweise werden dem Museum immer wieder Nachlässe aus der Bevölkerung übergeben, welche sodann gesichtet, elektronisch erfasst und letztendlich im Archiv bzw. im Museumsdepot aufbewahrt werden. Dieser Kontakt zu den Bewohnern der Stadt zeugt vom vorhandenen Vertrauen der Menschen und zeigt auch, dass Museum und Archiv tatsächlich als Anlaufstelle in historischen Anliegen gesehen werden und in der Bevölkerung anerkannte Institutionen darstellen. An dieser Stelle sei vermerkt, dass seit Frühjahr 2006 zwei Historikerinnen zu 100 Prozent in Museum und Archiv der ca. 1.500 Einwohner zählenden Stadt beschäftigt sind. Wir, Beatrix Vreča und Marie Theres Zangger, versuchen aber auch aktiv Nachlässe zu retten, um somit ein Stück Radkersburger Geschichte zu sichern.

Das „Bewahren“ beinhaltet alle Teilbereiche der Konservierung und Sicherung, sowohl im Museum als auch im Archiv. Gleichzeitig bedeutet das aber auch die Verpflichtung zur Dokumentation und Inventarisierung. Das Museum arbeitet bei seiner elektronischen Inventarisierung mit dem von Joannum Research entwickelten Softwarepaket IMDAS-PRO. Die Daten des Archivs werden mit „AR-

CHIWIN“ erfasst, für welches die Archivsoftware des „Steiermärkischen Landesarchiv“ als Vorbild diente. Selbstverständlich ist ein ständiger Kontakt mit RestauratorInnen und Fachleuten bezüglich konservatorischer Maßnahmen vorhanden.

Mit „Erforschen“ ist das Ziehen eines wissenschaftlichen Nutzens aus einer Sammlung gemeint. Zu diesem Zweck werden jederzeit Objekte und Archivalien für den Benutzer zur Verfügung gestellt. Auch beratende Tätigkeiten werden als eine Aufgabe der Institutionen Museum und Archiv gesehen. Einige Diplomarbeiten zu Radkersburg betreffenden Themen konnten so in der Vergangenheit entstehen und sind Bestandteil der Bibliothek. Die gesammelte Literatur zur Stadtgeschichte kann vor Ort eingesehen, aber auch zum Teil käuflich erworben werden. Einen weiteren Schwerpunkt in Museum und Archiv stellt die wissenschaftliche Forschung dar. Als aktuelles Beispiel hierfür kann die Recherche vor allem in den Archiven der Nachbarländer Slowenien, Kroatien und Ungarn genannt werden. Ziel ist eine Dokumentation aller Radkersburg betreffenden Archivalien in anderen Archiven.

Das Zeigen und Vermitteln der Sammlung ist mit „Ausstellen“ gemeint. Dies passiert in Bad Radkersburg mit der Präsentation der ständigen Ausstellung im Museum, aber auch mit diversen didaktischen Maßnahmen wie Führungen und vielfältigen kinderpädagogischen Programmen. Im Rahmen von diversen Sonderausstellungen wird aber auch immer wieder das Archiv in die Ausstellungspraxis miteingebunden. Es kann als große Chance für Kommunalarchive gesehen werden, auch in den Bereich des Ausstellens vorzudringen. Nicht zuletzt verfügen ja gerade sie über interessante Dokumente und sicherlich auch über den einen oder anderen sehenswerten Gegenstand. Dabei kann auch durchaus an eine virtuelle Ausstellung im Internet oder auf CD-ROM gedacht werden. Grundsätzlich steigern Ausstellungen die Bekanntheit und verschaffen eine bessere Identifikation mit der Institution Archiv.

Im Unterschied zum Archiv, bei dem der Benutzer der Quelle unmittelbar gegenübersteht, liegt bei Ausstellungen immer die Interpretation und Intention des Kurators zwischen Objekt und Besucher. Ein, wie in der ICOM-Definition geforderter Bildungs- und Un-

terhaltungszweck gilt nicht nur für ein Museum, sondern auch für die Ausstellung eines Archivs, zieht eine gelungene Darstellung von Inhalten doch Besucher an und dient der Öffnung der Institution nach außen.

3.3 Aus der Praxis

Mit der Aufgabe der Bewahrung des kulturellen Erbes ist ein gemeinsamer Nenner für beide Institutionen gefunden. Die Schaffung vom „Gedächtnis einer Gesellschaft“ meint nicht nur das Sammeln und Bewahren von Dokumenten und Objekten, sondern auch den Umgang mit ihnen bezüglich Zugänglichkeit sowie Präsentation und Interpretation. Eine identitätsstiftende Wirkung ist nicht zuletzt das Ergebnis verantwortungsvoller Museums- bzw. Archivarbeit. Die Verfolgung gemeinsamer Ziele macht es also naheliegend, die Einrichtungen Museum und Archiv zu verbinden, Synergien zu nutzen und als eine Einheit nach außen auftreten zu lassen. Je kleiner die Institutionen, umso eher ist dies auch möglich. Im Folgenden soll nun das Zusammenwirken von Museum und Archiv in Bad Radkersburg vorgestellt und die wesentlichen Aufgaben beider Institutionen zusammengefasst werden. Neben den für die jeweilige Einrichtung typischen Routinearbeiten fallen ebenso viele Aufgaben an, bei denen Museum und Archiv voneinander profitieren:

Als erster Punkt sei hier die gemeinsame Lagerung herausgegriffen. Wie schon erwähnt, werden dem Museum bzw. dem Archiv des Öfteren Nachlässe, alte Fotos sowie Objekte übergeben. Mit Museumsdepot und Archiv wird über geeignete Orte für eine Langzeitlagerung bzw. Archivierung verfügt. Als Beispiel soll nun die „Fotosammlung Richard Prettnner“ herausgegriffen werden.

Mit dem Bestand von 4.834 Negativen, hauptsächlich in Form von Gelatine-Trockenplatten, über 700 Stück Originalabzügen sowie ca. 650 Schwarz-Weiß Diapositive aus dem Nachlass des Privatfotografen Richard Prettnner (1871-1941) verfügt das Museum über bedeutende Zeugnisse zur Stadtgeschichte. Die Sammlung wurde 1994 von Ria Prettnner unter der Bedingung der Lagerung nach den neuesten konservatorischen Standards dem Museum als Dauerleihgabe überlassen. Unter Beratung des Steiermärkischen Bild- und

Tonarchivs wurde die Sammlung schließlich im Stadtarchiv untergebracht und wird derzeit mit Hilfe des Programms IMDAS-PRO digital erfasst und kann somit für Recherchen zur Verfügung gestellt werden. Eine kleine Auswahl der Bilder ist im „Museum im alten Zeughaus“ zu sehen.

Als nächste Aufgabenfelder, welche in Abstimmung miteinander durchgeführt werden, seien nun Erfassung und Erschließung kurz vorgestellt. Für die digitale Erschließung bzw. Inventarisierung der Archivalien bzw. der Sammlungen des Museums werden verschiedene Programme verwendet, ARCHIWIN für das Archiv und IMDAS-PRO für das Museum. Letzteres bietet auch die Möglichkeit, Bilder, Ton- sowie Filmaufnahmen zu archivieren, weswegen ein Umstieg auf die Verwendung dieser Software auch für das Archiv überlegt wird. Da Erfassung und Erschließung für Museum und Archiv von denselben Personen durchgeführt werden, kann das Wissen über die Bestände optimal genutzt werden und erleichtert so beispielsweise die Recherche für Sonderausstellungen.

Das Museum (und mit ihm auch das Archiv) sieht sich als Ort der Kommunikation und Interaktion mit der Bevölkerung. So hat sich das Museum mittlerweile sowohl für Einheimische als auch für Touristen als Anlaufstelle für historische Fragen etabliert. Das Museum bemüht sich außerdem aktiv um Zeitzeugen, welche sich dann für Interviews zur Verfügung stellen. Die Transkriptionen bzw. Aufzeichnungen der Gespräche stellen wiederum neue Quellen zur Zeit- und Alltagsgeschichte dar.

In diesem Zusammenhang sei die Zusammenarbeit mit Schulen hervorgehoben, welche beispielsweise mit dem Frauenalltagsprojekt „Schmutzige Wäsche. Reine Frauensache? Von der Leinwandbleiche zur Waschmaschine“ im Schuljahr 2004/05 durchgeführt und mit einer kleinen Ausstellung zum Thema abgeschlossen wurde. Im Zuge der zwei Semester dauernden Kooperation des „Museum im alten Zeughaus“ mit dem Wahlpflichtfach Geschichte der 7. Klassen des BORG Bad Radkersburg wurden Fotos sowie Objekte gesucht und Zeitzeugeninterviews durchgeführt. Die SchülerInnen wurden in die Praxis des historischen Arbeitens eingeführt und konnten ihr Projekt in Graz bei einem Workshop des „Museumsforum“ am Lan-

desmuseum Joanneum präsentieren. Durch diese sehr fruchtbringende Kooperation bot sich dem Museum sowie dem Stadtarchiv die Möglichkeit, die Frage nach der regionalen Vergangenheit und der eigenen Identität für die SchülerInnen sowie in der Bevölkerung zu stellen.

Als letztes hier besprochenes Arbeitsfeld soll das Durchführen von Sonderausstellungen vorgestellt werden. Hier ergeben sich vor allem durch die Recherchemöglichkeit im Archiv und das Ausstellen im Museum vielfältige Möglichkeiten des Zusammenwirkens.

4. „Überwinden von Grenzen“ – ein Ausstellungsbeispiel

Mit der Ausstellung „Überwinden von Grenzen“ nahm das „Museum im alten Zeughaus“ am vom Steiermärkischen Landesarchiv initiierten Projekt zum Jubiläumsjahr 2005 teil. Den Museen der steirischen Bezirke wurden jeweils unterschiedliche Inhalte zur Bearbeitung vorgegeben. Die Sonderausstellung in Bad Radkersburg thematisierte unter grenzüberschreitendem Blickwinkel die jüngere Geschichte Bad Radkersburgs und spannte einen Bogen über die letzten 60 Jahre. Insgesamt wurden elf Themenbereiche behandelt. Dabei wurde besonderes Augenmerk auf die wechselseitigen Beeinflussungen im gemeinsamen Grenzraum gelegt.

Sowohl was die Vorbereitung als auch was die Durchführung der Ausstellung betrifft, fiel dem Stadtarchiv eine wichtige Rolle zu. Einerseits wurde im Zuge der Planung im Archiv recherchiert, zahlreiche Archivalien wurden zur Grundlage der für die Ausstellung notwendigen Forschungsarbeit. Dokumente wie Fotos fanden zum Teil als Scans für die Plakate als auch als Leitobjekte in den Vitrinen Eingang in die Ausstellung.

Weiters wurden Zeitzeugeninterviews durchgeführt, die daraus verwendeten Passagen machten die Ausstellung durch ihre Subjektivität zu einer sehr persönlichen und spannenden Angelegenheit der RadkersburgerInnen, welche letztendlich in recht großem Ausmaß die Ausstellung besuchten. Gleichzeitig wurden aber nicht nur bereits vorhandene Schriftstücke aus dem Archiv verwendet, sondern

die BürgerInnen von Bad Radkersburg waren aufgerufen, dem Museum interessantes Material zur Verfügung zu stellen.

4.1 Umsetzung im Web

Des Weiteren kam es zu einer Kooperation mit Joanneum Research. Mit Hilfe des von der Stadtgemeinde angekauften Programms ExhibitionEditor gelang es, die Ausstellung quasi 1:1 für das Internet umzusetzen. Die virtuelle Ausstellung²³ bildet die reale mit allen Archivalien, Fotos und Objekten ab. In Zukunft sollen alle Sonderausstellungen des „Museum im alten Zeughaus“ im Web präsentiert und damit die Chance eines noch größeren Publikums wahrgenommen werden.

²³ www.stadtbadradersburg.at/museum (16.09.2006).

Archive und Museen – Partner oder Konkurrenten? Überlegungen zu Werbestrategien

Lukas Morscher

Bei dieser sehr allgemeinen Betrachtung muss zuerst eine Begriffsbestimmung getroffen werden: In unserem Sinne sind Archive Einrichtungen, die sich primär der Sammlung von schriftlichen Unterlagen aller Art zu einem bestimmten Thema, also beispielsweise einem Ort, widmen. Museen hingegen sind Einrichtungen, die durch die Vermittlung in Form von Ausstellungen und Präsentationen Themen einem breiten Publikum zugänglich machen und gleichzeitig das Sammeln, Bewahren und Erforschen pflegen.

Schon aus dieser sehr oberflächlichen Begriffsbestimmung ergibt sich, dass Archive sich selbst genügen, während Museen die Vermittlung von Themen an die Bevölkerung betreiben. Diese provokante Formulierung ist bewusst gewählt. Es gibt keine Ausstellung ohne vorherige Archivierung von Unterlagen und Materialien. Und das ist die Kernkompetenz von Archiven. Dieser – scheinbare – Konflikt soll in der Folge behandelt werden.

Die Zeiten des Parallelismus sind vorbei! Wirtschaftliche Notwendigkeiten machen gerade im Kultursektor vor keiner Einrichtung mehr halt. Eine Institution, die auch in einigen Jahren noch existieren will, muss auf ihrem Gebiet ein Dienstleister sein. An erster Stelle steht jedoch der Schutz des Dokumentes und erst dann das Service.

1. Imageprobleme von Archiven

In der allgemeinen Meinung sind Archive abgeschlossene, finstere Einrichtungen, in denen verstaubte Gralshüter die Schätze ihrer – ebenfalls verstaubten – Bestände hüten. Der Zugang ist ein beinahe unüberwindbares Hindernis. Das Zur-Verfügung-stellen von Unterlagen ein Gnadentat. Und wer diese Hindernisse überwunden hat, sitzt rat- und hilflos vor einem wirren Konvolut von unlesbaren Pa-

pieren. Würden Sie gerne in so eine Einrichtung gehen wollen? Eben.

Wo gibt es jedoch noch Archive, die diesem Klischee entsprechen? Mir persönlich ist kaum eines bekannt. Viele Archive sind bereits auf dem Weg zu Dienstleistungsunternehmen, aber das wird in der Öffentlichkeit noch viel zu wenig wahrgenommen. Es stellt sich – vor allem auch für politische Entscheidungsträger – die grundsätzliche Frage, wofür man eigentlich Archive benötigt. Die Jubiläums- und Festschriften von Feuerwehren, Vereinen u. ä. kann auch vom jeweiligen Vereinschronisten besorgt werden. Archive kosten Geld und bringen keinen offensichtlichen Nutzen und haben – nach landläufiger Auffassung – keinen Wert. In der Folge soll nun vor allem auf die Rolle der Archive und deren Verbesserungsmöglichkeiten auf dem Gebiete des Marketings eingegangen werden. Es gibt hierfür kein Patentrezept, sondern es sind lediglich Vorschläge, Gedanken und Ideen, die hier präsentiert werden.

2. Lernen von Museen

Museen haben auf Grund der oben dargestellten Funktion gegenüber Archiven einen großen Vorsprung bei der Vermarktung ihrer Arbeit. Davon kann man profitieren. Ausgangspunkt ist die Frage, wie sehr beispielsweise ein regionales Archiv im Bewusstsein der Öffentlichkeit präsent ist. Wer kennt die Einrichtung? Wer kennt sie nicht und vor allem warum nicht? Um diesem Problem entgegenzutreten, könnte ein Tag der offenen Tür ein erster Schritt sein. Auch die Teilnahme an der jährlich vom ORF organisierten „Langen Nacht der Museen“ steht Archiven offen. Das hat den Vorteil, dass die Bevölkerung bereits auf „Entdeckungstour“ ist. Die Präsentation von Highlights des Archivguts oder Objekten zu einem gerade aktuellen Thema²⁴ ist ohne großen Aufwand möglich.

Welche nachhaltigen Werbestrategien verfolgen Museen? Das einfachste Medium ist – neben einem Folder – das Plakat bzw. das Inserat. In lokalen oder regionalen Printmedien sind Inserate nicht teuer. Fast immer lässt sich ein Inserat als redaktioneller Beitrag

²⁴ Wenn in einem Ort gerade eine Straße, Brücke oder öffentliches Gebäude errichtet wird, dann ist die Vorgängergeschichte besonders aktuell und daher interessant.

„tamen“. Ein Aufhänger hierfür ist leicht zu finden: das Jubiläum eines Vereines, einer Kirche oder Kapelle oder eines bedeutenden Unternehmens. Wenn sich diese Zusammenarbeit bewährt, kann sich daraus eine Serie entwickeln.²⁵ Es ist aber auch möglich, gezielte Hilfestellungen aus der Bevölkerung anzustreben. Aufrufe, bei der Identifizierung eines Photos zu helfen bzw. Bilder und Dokumente zu einem Bauwerk zur Verfügung zu stellen, führen meist zu großer Resonanz. Hierbei ist aber unbedingt für einen reibungslosen Ablauf zu sorgen.

Der bereits erwähnte Folder sollte heute in jeder Einrichtung als Selbstverständlichkeit vorhanden sein. In übersichtlicher Form wird darin vermittelt, was man im entsprechenden Archiv findet. Die Kosten sind verhältnismäßig gering und durch die Verteilung wird das Archiv in Erinnerung gerufen.

Besondere Besuchergruppen bedürfen besonderer Betreuung. Hierzu zählen vor allem Kinder und Senioren. Schulklassen und Kindergruppen muss ein Archiv in einer altersgerechter Form nahe gebracht werden. Daneben bieten zahlreiche freiberufliche Museumspädagogen Programme für Kinder an, die meist von der Landesregierung finanziert werden. Auch können kleinere Schulprojekte²⁶, die allerdings einer genauen Vorbereitung bedürfen, pädagogisch wertvolle Zugänge zu Archiven schaffen. Senioren sind häufig in Betreuungsvereinen organisiert. Meist suchen die Verantwortlichen Ausflugsziele. Hierbei bewährt es sich, ein Thema aus der näheren Vergangenheit als Einstieg zu benutzen, dadurch ist sofort das Interesse geweckt und meist entsteht eine rege Diskussion von alleine.

Solche und zahlreiche weitere Aktivitäten werden von Museen betrieben. Warum sollte das nicht auch in einem Archiv möglich sein? Der Erfolg ist ein Mehrseitiger: Die politisch Verantwortlichen sind eher bereit, finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen, wenn eine

²⁵ Hier wäre zum Beispiel an die monatliche Präsentation einer seltenen Stadtansicht zu denken. „Wer kennt diese Ansicht von...?“.

²⁶ In den letzten Tagen vor Schulschluss veranstalten die meisten Schulen Projektwochen. Ein Thema, beispielsweise „Mein Ort vor 50 Jahren“, kann unter verschiedenen Gesichtspunkten in Kleingruppen erarbeitet werden. Anschließend werden die Ergebnisse – unter Einladung der lokalen Presse – idealerweise im Archiv präsentiert.

Einrichtung aktiv ist und Eigeninitiative zeigt. Durch den Besuch kommen auch Menschen mit dem Archiv in Kontakt, die privat über historisch relevante Unterlagen verfügen. Eine sich daraus ergebende Übernahme von Firmenarchiven von aufgelassenen Handwerksbetrieben beispielsweise kann einen wichtigen Zuwachs an Archivgut bedeuten.

Auf eines soll noch gesondert hingewiesen werden: Geschenkannahme ist i.R. ab einer bestimmten Wertgrenze – also bei Nachlässen von wirtschaftlichem Wert – genehmigungspflichtig! Das heißt, dass bei regionalen Archiven oder Gemeinde- und Stadtarchiven der jeweilige Gemeinderat eine Schenkung per Beschluss annehmen muss. Sie sehen das als Problem und Hürde? Das Gegenteil ist der Fall. – Die Gemeinderäte sind verpflichtet, diesen Vermögenszuwachs für die Gemeinde wahrzunehmen. Welcher Gemeinderat wird dagegen stimmen? Mangels anderer spannender Themen aus dem Gemeinderat wird diese Schenkung von der lokalen Presse thematisiert. Hier ist eine Vereinbarung mit dem Bürgermeister sinnvoll, dem Schenker einen (vorformulierten) Dankesbrief zu schreiben. Solche Schenkungen müssen in der Folge möglichst rasch aufgearbeitet und sachgerecht gelagert werden. Überschreitet eine Schenkung die Kapazitäten eines Archivs, so muss sie abgelehnt und der Schenker an eine geeignete Institution weitergeleitet werden.

3. Der Sonderfall Sponsoring

Unter allen Aktivitäten ist das Beschaffen von Geldmitteln von Dritten ein Sonderfall: Einerseits hat keine Firma Geld zu verschenken; und andererseits warum gerade einem Archiv? In aller Regel wird ein Sponsor eine Gegenleistung erwarten. Hier sind wir wieder bei den Sonderveranstaltungen wie Spezialführungen für Firmenkunden. Eine weitere Form können auch Buchpatenschaften sein: Eine Privatperson oder Firma übernimmt die Kosten der Restaurierung eines Buch(bestand)es und wird im Gegenzug anschließend im Buchdeckel vermerkt und bekommt eine „Sponsorenurkunde“. Neben dem Geldsponsoring ist auch ein Sachsponsoring anzudenken. Hierzu kann (fast) jede Branche einen Beitrag leisten. Von Lampen über Kartonagen bis hin zu Buffets und Getränken für eine Veran-

staltung. Das Problem des Sponsorings in Form von Bargeld ist die Festlegung des Betrages. Was kann ich fordern? Was muss ich fordern? Dies kann nicht generell beantwortet werden, sondern muss durch (leidvolle) Erfahrungen mühsam erarbeitet werden.

4. Was können Archive selbst tun?

Die meisten Gemeinden geben ein örtliches Mitteilungsblatt heraus. In diesem sollte regelmäßig ein redaktioneller Beitrag des örtlichen Archivs Platz finden. Das kann eine Serie zu Kirchen, Kapellen und Bildstöcken sein, wie auch die Erläuterung der örtlichen Straßennamen. Das monatlich erscheinende Gratis-Mitteilungsblatt der Stadtgemeinde Innsbruck, „Innsbruck informiert“, enthält seit vielen Jahren einen historischen Beitrag und die Rubrik „Innsbruck vor 100 Jahren“. Diese Rubrik wird aus den entsprechenden Tageszeitungen erstellt und mit Bildern aus den eigenen Beständen ergänzt. Inhaltlich handelt es sich meist um Nachrichten, die sich im Lokalteil befinden. Die für die Gegenwart altertümliche Sprache in den Quellen wird bewusst beibehalten. Selbstverständlich wird genau darauf geachtet, dass keine Nachfahren durch eine Meldung verletzt werden. Nach den Media-Analysen sind diese Beiträge mit großem Abstand die Meistgelesenen in dieser Broschüre.

5. Das Beispiel Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck

An dieser Stelle soll vor allem auf die Funktion des Museums als Teil des Stadtarchiv/Stadtmuseum eingegangen werden. Das Stadtarchiv Innsbruck wurde 1964 als eigenständige Verwaltungseinheit innerhalb der Innsbrucker Stadtverwaltung gegründet. Über Jahrzehnte wurden Publikationen herausgegeben, aber nicht gesondert beworben. Das Archiv wurde bearbeitet, war aber nur schwer öffentlich zugänglich. In den Jahren 2001/2002 wurde im Zuge eines größeren Umbaus eine kleine museale Fläche geschaffen. Hier wird eine Dauerausstellung zur Innsbrucker Stadtgeschichte gezeigt. Diese Schau ist ausschließlich mit hauseigenen Objekten bestückt, was zwar zu einem Übergewicht an „Flachware“ führt, aber andererseits den Bezug zum Archiv herstellt. Der Besucher kann sich bei näherem Interesse zu einem Punkt der Ausstellung direkt in den

Lesesaal des Archivs begeben und sich vertieft informieren. Mehrere Sonderausstellungen pro Jahr runden das Ausstellungsprogramm ab. Hierbei werden mehrere Schienen verfolgt: Einerseits regionale Künstler zu präsentieren, die in der öffentlichen Wahrnehmung nicht mehr präsent sind²⁷, andererseits stadthistorische Themen, die meist mittels historischer Fotografien vermittelt werden²⁸. Alle Ausstellungen werden von hochwertigen Katalogen begleitet. Durch die breite Themenstreuung werden mit jeder Ausstellung neue Besucherkreise erschlossen. Zusätzlich findet eine große Zahl an Sonderveranstaltungen statt. Diese reichen von Podiumsdiskussionen über Filmvorführungen bis hin zu Buchpräsentationen. Eine Offenheit für neuartige Veranstaltungen und eine Lust am Experimentieren macht jede neuartige Veranstaltung spannend. Als zentrale Schaltstelle befindet sich im Erdgeschoss ein Empfang, der sowohl die Museumskasse mit angebundenem Shop betreut, als auch die grundlegenden Informationen über die Ausstellungen und das Haus erteilt und die Besucher an die zuständigen Mitarbeiter weiterleitet. Hier sind fachlich qualifizierte Mitarbeiter erforderlich.

Nach den ersten Jahren dieses Konzeptes kann ein großer Erfolg festgestellt werden. Die Hemmschwelle, ein Archiv zu betreten, ist hier sehr niedrig. Durch die qualitativ hochwertige Information am Empfang sind die Benutzer orientiert. Gleichzeitig wird der Shop-Umsatz gesteigert.

Die nächsten Jahre soll im Innsbrucker Museum dieser Kurs beibehalten werden. Inzwischen kommen laufend Anfragen von Ausstellungswerbern, die im Haus ausstellen möchten. Verbessert werden soll hierbei vor allem die Zusammenarbeit mit befreundeten Museen wie dem Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. Synergien in fachlicher, personeller und sachlicher Sicht sind durch die beiden Teile des Hauses deutlich erkennbar: Bestände des Archivs werden gezielt und intensiv aufgearbeitet und neue Besucher dem Archiv zugeführt. Ein rein wissenschaftliches Archiv ist heute für eine Stadt in

²⁷ Hierzu zählen beispielsweise Künstler wie Herbert Gurschner, Erich Lechleitner oder Walter Honeder.

²⁸ Zum Beispiel „Moment Aufnahmen – Photodokumente der Sammlung Walter Kreutz. Teil I: 1860 bis 1930“.

der Größe Innsbrucks nicht mehr sinnvoll. Durch die beiden Bereiche gewinnt die Arbeit der Einrichtung als solcher.

6. Shopprodukte des Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck

Die meisten neuen Shopprodukte werden von den Mitarbeiterinnen am Empfang vorgeschlagen, da diese die Nachfrage am besten beurteilen können. An erster Stelle stehen die hauseigenen Publikationsreihen: Die Schriftenreihe „Veröffentlichungen des Innsbrucker Stadtarchivs“²⁹ und die 2001 neu eingeführte Zeitschrift „Zeitraum-Innsbruck“³⁰. Anfangs wurden lediglich ein paar Postkarten und Lesezeichen mit Motiven zur Stadtgeschichte bzw. Stadtansichten angeboten. Im Lauf der Jahre hat sich das Angebot bedeutend erweitert. Eine besondere Innovation sind zwei Bände Kindermalbücher zur Geschichte Innsbrucks.³¹ Mit kindgerechten Texten und Zeichnungen wird darin die Geschichte Innsbrucks leicht verständlich dargestellt. Durch einen Sponsor waren die Kosten im Wesentlichen gedeckt. Durch den Erfolg des ersten Bandes wurde der zweite Band bereits mit Kurztexen in Englisch und Italienisch ergänzt.

Eine besondere Schwierigkeit ist der Vertrieb im freien Handel. Sowohl Buchhandlungen als auch Souvenirläden wären zwar interessiert, doch scheitert eine geordnete Zusammenarbeit am zeitlichen Aufwand. Im Buchbereich kann durch eine ISBN-Nummer eine virtuelle Auffindbarkeit erreicht werden. Außerdem eignen sich die meisten Shopprodukte als Geschenke des Bürgermeisters. Damit kann ein gewisser Absatz erzielt werden, ohne dass die eigentlichen Käuferschichten davon betroffen sind.

Es gibt es auch Produkte, deren Verkaufszahlen unter den Erwartungen liegen. Von solchen Umständen darf man sich nicht die Lust auf weitere Produkte verderben lassen. Vor der Umsetzung eines neuen Produktes sollte man die Idee sehr kritisch hinterfragen. Nur

²⁹ Bis 2006 erschienen in der Neuen Folge 32 Bände.

³⁰ Das Konzept versteht sich unter der Schriftleitung von Mag. Roland Kubanda als Forum für wissenschaftliche Texte aller Sparten zum Thema Innsbruck. Durch Vereinbarung mit einem Sponsor können bei jedem Band € 700,- für Autorinnen und Autoren ausgeschüttet werden, die nicht hauptberuflich in einem Archiv oder Museum tätig sind.

³¹ Renate Mairoser und Verena Wolf, Rund um ´s Goldene Dachl bzw. Quer durch Innsbruck.

weil an einem Regentag mehrere Besucher nach einem Kauf-Schirm fragen, ist es noch lange nicht sinnvoll, eigene Regenschirme zu produzieren. Auch vor Verkaufsprodukten, die einen deutlichen Werbecharakter haben, sei gewarnt. Werbemittel dienen – wie der Name schon sagt – der Werbung. Niemand ist bereit, dafür Geld auszugeben.

Die hier angeführten Produkte erfüllen neben dem wirtschaftlichen Zweck durchaus auch einen „strategischen“: Es steigt die Wahrnehmung in der Öffentlichkeit, es werden Einnahmen erzielt und schließlich sieht der politisch Verantwortliche das Bemühen des Archivs, die Arbeit öffentlich zu präsentieren.

7. Möglichkeiten für Archive in der Öffentlichkeit präsent zu sein

- Regelmäßige Veröffentlichung in lokalen Printmedien (Beispiel „Innsbruck vor hundert Jahren“).
- Edition von lokalen „Highlights“ in Form von Postkarten und Lesezeichen (erste Darstellung des Ortswappens, des Ortsnamens etc.).
- Erstellung einer Datenbank von Bildern und Dokumenten (mit der Möglichkeit einer Internetpräsentation).
- Rasche Reaktion auf Anfragen von „außen“ (unter Einhebung einer Gebühr für Bildrechte, z.B. für Medien, Firmenfestschriften oder Werbemittel).
- Eigene Publikationen (von Ansichtskarten bis Zeitschriften).

8. Zusammenfassung

Museen und Archive sind natürliche Partner, weil sie der Erhaltung von Kulturgut verpflichtet sind. Die im Wesentlichen gleiche Zielgruppe der Besucher ist nur auf den ersten Blick eine Konkurrenzsituation. Bei guter Zusammenarbeit ist eine gegenseitige Aufwertung die Folge. Da Museen aus ihrer Aufgabenstellung einen großen

Vorsprung bei der Vermarktung ihrer Arbeit haben, können und müssen Archive daraus lernen. Andererseits müssen auch zahlreiche Museen sich wieder auf die verstärkte Dokumentation besinnen. Ein Archiv, das nicht aktiv den Schritt in die Öffentlichkeit macht, wird in wenigen Jahren nicht mehr existieren. In einer Zeit des Primates betriebswirtschaftlichen Denkens in allen Bereichen droht gerade Archiven die „ewige Ruhe“.

Die Möglichkeiten der öffentlichen Wahrnehmung sind überaus zahlreich: Neben einzelnen Postkarten etwa Kalender und andere Kleindruckwerke. Nicht jeder enthusiastisch gestartete Versuch wird auf Anhieb erfolgreich sein. Aus Fehlschlägen kann und muss man lernen. Die Öffentlichkeit und die Geld gebenden politischen Verantwortlichen werden aber jede Aktivität positiv wahrnehmen.

Weiterführende Literatur in Auswahl:

Helmut Kretschmer, Archivbauten in Österreich. Kleinausstellung des Wiener Stadt- und Landesarchivs, in: Veröffentlichungen des Wiener Stadt- und Landesarchivs, Reihe B: Ausstellungskataloge, Heft 69 (2004).

Lukas Morscher, Der Umbau des Stadtarchivs, in: Zeit-Raum-Innsbruck, Band 1 (2001), S. 75-83.

Lukas Morscher, Zukunft der Archive – Archive der Zukunft, in: Stadtarchiv und Stadtgeschichte. Forschungen und Innovationen, hg. von Walter Schuster, Maximilian Schimböck und Anneliese Schweiger, Linz 2004, S. 95-108.

Margot Rauch, Ein Stadtmuseum für Innsbruck – zum Konzept, in: Zeit-Raum-Innsbruck, Band 2 (2002), S. 142-151.

Jüdische Geschichte in der Zerstreuung. Hohenemser Nachkommen als historische ‚Quelle‘ und Virtual Community

Eva Maria Hesche und Hanno Loewy

Das Jüdische Museum Hohenems hat gegenüber vielen anderen jüdischen Museen eine Besonderheit: es gibt keine Jüdische Gemeinde in Hohenems. Und doch hat sich im Laufe der Jahre eine große Gemeinde um das Museum gebildet, weniger eine jüdisch-religiöse als eine, die auf ihre Wurzeln bedacht ist: die der Nachkommen der Hohenemser Jüdischen Familien, welche auf der ganzen Welt zerstreut leben. In den letzten Jahren wurde die Beziehung zwischen den Nachkommen aus aller Welt und dem Museum immer enger, es ist sozusagen eine „virtual community“ um das Jüdische Museum Hohenems entstanden und zwar für Museum und Archiv.

1. Die „Hohenemser Zerstreung“, ein kurzer Abriss

Die Mehrzahl der jüdischen Familien haben Hohenems schon vor Ende des 19. Jahrhunderts aus meist wirtschaftlichen und beruflichen Gründen verlassen. St. Gallen und Triest, Zürich und Wien, aber auch – wenn zunächst eher selten – Australien oder die USA waren Ziele der Auswanderer.³²

Zuvor schon hatten sich die Kinder der Hohenemser Juden in vielen Generationen auf ein dicht geknüpftes Netzwerk von Familien und Heiratsmigration in Deutschland, Österreich, Italien und der Schweiz verlassen müssen, die strengen zahlenmäßigen Beschränkungen der Ansiedlung ließen keine andere Wahl als die Verheiratung in einem großen geographischen Raum. So wurde das jüdische Hohenems ein Mittelpunkt europäischer Existenzen, und blieb es noch, als in den 1930er Jahren weniger als 20 Juden in Hohenems

³² Vgl. dazu Aron Tänzer, Die Geschichte der Juden in Hohenems und im übrigen Vorarlberg, Meran 1905, Unveränderter Nachdruck, Bregenz 1982 und biographische Datenbanken im Jüdischen Museum Hohenems.

selbst lebten. Bei der „Machtübernahme“ der Nationalsozialisten konnten einige wenige fliehen, zurück blieben acht Personen, die 1940 bzw. 1942 nach Wien zwangsumgesiedelt und von dort 1942 in Konzentrationslager deportiert und ermordet wurden.³³

Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es für eine kurze Zeit wieder jüdisches Leben in Hohenems, von 1945 bis 1954. Es waren die so genannten DPs, Displaced Persons, Juden, die nach dem Einmarsch der Alliierten aus den Konzentrationslagern gerettet worden waren und Flüchtlinge, die vor Pogromen in Polen und der Sowjetunion nach 1945 fliehen konnten.³⁴ Juden mit Wurzeln in Hohenems waren keine mehr darunter, doch für mehr als 1.000 jüdische Überlebende aus Osteuropa wurden Bregenz und Hohenems zu Orten, an denen sie wieder ins Leben zurückkehrten, neue Familien gründeten und sich als Subjekte einer neuen Geschichte organisierten. Wie es der Zufall – und dann die Kommunikation untereinander – wollte, die DPs in Vorarlberg waren zumeist traditionell-orthodox und das machte sie besonders auffällig. Konflikte blieben nicht aus, zumal die DPs anders als in anderen österreichischen oder deutschen Städten nicht in Lagern, sondern mitten in den beiden Städten untergebracht waren. Keiner von ihnen blieb nach dem Ende der französischen Besatzung im Jahr 1953 in Vorarlberg. Dem einzigen Versuch eines Hohenemser Juden, Harry Weil, sich wieder anzusiedeln, wurde von der Marktgemeinde die kalte Schulter gezeigt. An die einstmalige jüdische Prägung von Hohenems wollte man nicht erinnert werden.³⁵

2. Die Nachkommen, Museum und Archiv

Trotz der frühen Abwanderung und der Zeit des Nationalsozialismus scheint die Erinnerung an den Ort ihrer Herkunft in vielen Familien

³³ Vgl. dazu Thomas Welte, Die Hohenemser Judengemeinde im 20. Jahrhundert (1896 – 1954), Diplomarbeit, Universität Innsbruck 1990.

³⁴ Vgl. dazu Thomas Albrich, Zwischenstation im Dreiländereck. Jüdische DPs und Flüchtlinge nach 1945 in Hohenems und Bregenz, in: Displaced Persons. Jüdische Flüchtlinge nach 1945 in Hohenems und Bregenz. Katalog zur Ausstellung im Jüdischen Museum Hohenems, hg. von Esther Haber (= Schriften des Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck und des Jüdischen Museums Hohenems, Bd. 3), Innsbruck – Wien 1998) S. 11ff.

³⁵ Johannes Inama, Harry Weil, Reisender. Ein Emigrantenschicksal zwischen amerikanischem Traum und gescheiterter Rückkehr, in: „Wir lebten wie sie ...“. Jüdische Lebensgeschichten aus Tirol und Vorarlberg, hg. von Thomas Albrich, Innsbruck 1999, S. 341-354.

all die Jahre hindurch gepflegt worden zu sein. Schon lange bevor das Jüdische Museum eröffnet wurde, kamen – so die Erzählungen der dem Jüdische Museum Hohenems bekannten Familienmitglieder – immer wieder Nachfahren auf der Suche nach ihren Wurzeln nach Hohenems.

Was sie damals von der ehemaligen jüdischen Gemeinde vorfanden, waren das umgebaute und verschandelte Synagogengebäude – seit 1955 diente es den Hohenemsern als Feuerwehrhaus und Säuglingsfürsorgeberatungsstelle – und das Häuserensemble des ehemaligen jüdischen Viertels, welches die meisten Vorfahren schon vor 1900 verlassen hatten, sowie den jüdischen Friedhof, der von einem Verein aus der Schweiz, dessen Präsident ein Hohenemser Nachkomme war, betreut wurde.

3. Basis der Dauerausstellung des Jüdischen Museums Hohenems und des Archivs

Nachdem die Idee, in der ehemaligen Villa Heimann-Rosenthal an der Schweizer Straße das Jüdische Museum einzurichten, 1991 zur Umsetzung gelangte, wurden viele Objekte, meist Dokumente, Fotos, Bilder, von Nachkommenfamilien, die von diesem Vorhaben erfuhren oder von den Ausstellungsmachern gebeten wurden, zur Verfügung gestellt.

Was von diesen Leihgaben und Schenkungen nicht in die Ausstellung aufgenommen wurde, kam meist ins Archiv des Jüdischen Museums zusammen mit einigen anderen Dokumenten und Objekten, die von den Rechercheuren gefunden wurden: Diese Dokumente und Gegenstände bilden sozusagen den Grundstock des Archivs bzw. des Depots des Jüdischen Museums Hohenems.

4. Die „Virtual Community“ als ‚Quelle‘

Bei der Eröffnung des Museums 1991 waren noch wenige Nachkommen aus ehemaligen jüdischen Familien aus Hohenems anwesend oder sie wussten davon. In den folgenden Jahren entdeckten jedoch immer mehr Nachfahren, anfangs zwar oft mehr aus Zufall, das Jüdische Museum Hohenems, wie etwa jener Nachkomme aus

den USA, der in der Nähe seinen Winterurlaub verbrachte und vom Museum hörte und vorbeikam.

Mitte der 1990er Jahre wurde die Idee, ein Nachkommentreffen zu veranstalten, an das Team des Jüdischen Museums Hohenems herangetragen. Im August 1998 fand dieses Treffen statt. Anstelle der erwarteten 40 Nachkommen nahmen 168 Personen aus 15 verschiedenen Ländern teil, darunter aus den USA, Australien, England, Frankreich, Italien, den Niederlanden, Israel, Deutschland und der Schweiz.

Es wurden Familiendokumente, Familienbilder, genealogische Angaben und viele Familiengeschichten von den Nachkommen mitgebracht, einiges blieb im Original im Museum bzw. im Archiv, anderes wurde kopiert und kam ebenfalls ins Archiv.

Diesem Treffen und dem Umstand, dass das WorldWideWeb immer wichtiger in Alltag und Arbeit wurde und wird, verdankt das Jüdische Museum Hohenems „seine Gemeinde“, die „Virtual Community“.

Für viele Nachkommen der Hohenemser Juden spielt das Judentum als Religion längst keine entscheidende Rolle mehr, viele sind schon seit mehreren Generationen zum Christentum konvertiert, „Mischehen“ wurden geschlossen – doch was bis heute alle vereint, sind starke Familienbande und ihre Wurzeln, die in der ehemaligen Jüdischen Gemeinde Hohenems liegen – und schließlich ein gemeinsamer „Treffpunkt“, ob im Netz oder auch persönlich: das Jüdische Museum Hohenems.

Das Museumsteam bemüht sich, die Anliegen, Fragen und Vorschläge der „Gemeindemitglieder“ zu beantworten und zu berücksichtigen und erhält gleichzeitig Informationen, oft auch neue Dokumente und Objekte, die für Ausstellung, Archiv und Forschung einen großen Wert darstellen. Damit wächst dem Museum als Archiv und dem Archiv als Museum eine eigentümliche Treuhänderrolle zu, die es von anderen „historischen“ Museen unterscheidet.

Familien „delegieren“ an das Museum ein kulturelles (nicht nur materielles) Erbe, das sie selbst nicht ungebrochen pflegen können,

und das selbst von den harten Brüchen und Verlusten der Geschichte geprägt ist. Doch diese Rolle einer prekären Treuhänderschaft erschöpft sich nicht im Bewahren, sondern fordert das Exponieren, das lebendig halten der Dokumente und Spuren, gerade an dem Ort, an dem die Widersprüche dieser Geschichte am dichtesten erlebt werden, wo ihre Existenz gefördert und verleugnet, wo Menschen eingeladen und verstoßen wurden.

Natürlich erwarten die Hohenemser Familien einen pfleglichen Umgang mit ihren Erinnerungsstücken und Dokumenten – zugleich aber erwarten sie, deren „Identitäten“ von so vielen Widersprüchen geprägt sind, von uns, diese Spuren in einen öffentlichen Diskurs zu verwandeln, der produktive Denkräume für die Gegenwart eröffnet.

So hat das Museum seit dem Treffen der Nachkommen in Hohenems 1998 schon einige Ausstellungen und Veranstaltungen durchgeführt, die sich unmittelbar mit verschiedenen jüdischen Familien aus Hohenems beschäftigten – und zu denen die Mitglieder der „Virtual Community“ durch Leihgaben und Schenkungen von Dokumenten und Objekten wesentlich beigetragen haben. Dies war 2002 die Ausstellung zur Familie Rosenthal oder 2004 und 2005 die Ausstellungen zu Salomon Sulzer und Aron Tänzer und deren Familien.

Immer häufiger erhält das Museum bzw. das Archiv neue Objekte, Dokumente, Bilder oder Fotos, weil Nachkommen entweder wegen einer geplanten Ausstellung darum gebeten werden, aber vor allem auch, weil einige Nachkommen das Museum und das dazugehörige Archiv als den Ort wählen, an dem ihre „Familienschätze“ am besten – nämlich produktiv – aufgehoben und betreut werden, und so für ihre Familie und ihre Nachkommen erhalten bleiben. Keine geringe Anforderung für ein kleines Haus, das zwischen regionaler Verwurzelung und internationaler Aufmerksamkeit immer wieder eine neue Balance austarieren muss.

Klostertal Museum und Archiv. Versuch der Verankerung einer historischen Identität

Christof Thöny

Anlässlich des Vorarlberger Archivtages am 30. Juni 2006 wurde das Thema der Verbindung von Archiven und Museen in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Der Autor präsentierte dabei den Veranstaltungsort – das Klostertal Museum in Wald am Arlberg – und versuchte, das Thema „Archiv“ in die Überlegungen einzubeziehen und ein möglicherweise zu schaffendes Archiv im Klostertal zu thematisieren. Im Folgenden soll zunächst ein Blick auf die Geschichte des Klostertals im Hinblick auf eine „Talschaftsidentität“ geworfen und dann die Themen „Museum“ und „Archiv“ damit in Verbindung gebracht werden.

1. Das Klostertal – geprägt vom Durchzugsverkehr

Seit jeher ist das Klostertal als wichtige West-Ost-Verbindung vom Durchzugsverkehr geprägt. Die Besiedelung des Tales hing wesentlich mit dem Arlbergverkehr zusammen, der auch eine bedeutende Einnahmequelle für die ansässige Bevölkerung darstellte. Seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert ergänzte die Eisenbahn den Straßenverkehr und förderte zusätzlich die Mobilität im Tal. Dieses Kommen und Gehen hat offensichtlich seine Spuren hinterlassen. Anders als in anderen, mehr abgeschlossenen Tälern wie etwa den beiden Walsertälern oder dem Bregenzerwald, kann im Klostertal kaum von der Entwicklung eines ausgeprägten Talschaftsbewusstseins gesprochen werden. Dies verdeutlicht etwa die Tatsache, dass sich dort keine kontinuierliche Trachtentradition feststellen lässt. Es scheint, dass die Klostertaler Tracht – so von einer solchen überhaupt gesprochen werden kann – schon im 19. Jahrhundert außer

Gebrauch kam.³⁶ Auch hat sich sehr wenig an traditionellem Liedgut und anderen Eigenheiten überliefert.

Diese Tatsachen bereiten gewisse Probleme in der Herausbildung dessen, was heute als „Corporate Identity“ bezeichnet wird. Deshalb gab es in den vergangenen Jahrzehnten Versuche, vermeintlich Fehlendes im Hinblick auf eine gemeinschaftliche Identität durch verschiedene Initiativen zu kompensieren. Im Zuge von Bemühungen um das Trachtenbrauchtum in Vorarlberg wurde etwa in der Mitte des 20. Jahrhunderts eine „neue“ Klostertaler Tracht kreiert, die heute von den Trachtengruppen, den Harmoniemusiken sowie an Festtagen von Trachtenträgerinnen getragen wird. Unübersehbar ist der Trend, diese Tracht als historisch gewachsenes Ensemble darzustellen. Auch die Tourismuswerbung bedient sich gerne klischeehafter Identitätsmomente. So wurde um 1990 der Slogan vom Klostertal als „Tal der Post“ eingeführt. Die seit 1991 jährlich stattfindenden „Klostertaler Kutschentreffen“ sowie eine neu gebaute Postkutsche gingen auf diese touristische Werbeidee zurück. Dadurch sollte „alles Postalische für den Tourismus genutzt werden“³⁷ und das Bild einer „guten alten Postkutschenromantik“ gezeichnet werden.

2. Wissenschaft und Archivwesen in der Region

Abgesehen von verdienstvollen Einzelstudien zur Verkehrsgeschichte³⁸, den hierzulande üblichen Heimatbüchern³⁹ sowie einzelnen Beiträgen in Zeitschriften ist die historische Literatur über das Klostertal sehr spärlich. Die Landeskunde nahm das klein strukturierte Tal zwischen Bludenz und dem Arlberg kaum wahr. Anders als beispielsweise im Montafon oder dem Bregenzerwald existierte lange Zeit kein Verein im Tal, der sich der Landeskunde angenommen hätte. Der Museumsverein Klostertal versuchte seit seiner Gründung im Jahre 2001, diesen Zustand zu ändern und

³⁶ Vgl. Die Klostertaler Tracht, in: Dalaas-Wald im Wandel der Jahrhunderte, hg. von der Gemeinde Dalaas, Dornbirn 1990, S. 83-86.

³⁷ <http://www.aeiou.at/aeiou.stamp.1992.920205a> (22. September 2006).

³⁸ Vor allem zu nennen: Helmut Tiefenthaler, Natur und Verkehr auf der Arlberg-Westseite (= Innsbrucker Geographische Studien 1), Innsbruck 1970.

³⁹ So etwa: Dalaas-Wald im Wandel der Jahrhunderte, hg. von der Gemeinde Dalaas, Dornbirn 1990; Hans Thöni, Stuben am Arlberg. Geschichte eines Bergdorfes, Dornbirn 2005.

durch eine eigene Schriftenreihe ForscherInnen zur wissenschaftlichen Betrachtung des Klostertal anzuregen.

Auch hinsichtlich des Archivwesens bestehen zweifelsohne große Mängel. Zwar finden sich wesentliche Quellen zur Geschichte des Klostertals in überregionalen Archiven wie etwa dem Vorarlberger Landesarchiv in Bregenz oder dem Diözesenarchiv in Feldkirch, doch fehlt im Tal selbst ein Ort des Sammelns und Aufbewahrens. Eine – wenn auch vorerst oberflächliche – Bestandsaufnahme ergab, dass lediglich die Gemeinde Innerbraz geordnete Archivbestände aufweisen kann, was auf die Tätigkeit von Mag. Werner Jochum in den 1980er Jahren zurückzuführen ist. Große Teile des Gemeindearchivs von Dalaas dürften bei einem Großbrand des Gemeindehauses 1916 sowie einem Dachstuhlbrand 1943 den Flammen zum Opfer gefallen sein.⁴⁰ In Klösterle fehlen ältere Bestände im kommunalen Archiv. Sie dürften – wie von Zeitzeugen glaubwürdig geschildert wird – in den Nachkriegsjahren als Heizmaterial verwendet worden sein.

3. Klostertal Museum⁴¹ und Museumsverein Klostertal

Die Pläne für die Errichtung eines Talschaftsmuseums für das Klostertal reichen bis an den Beginn der 1980er Jahre zurück. Zunächst bemühte sich die Gemeinde Klösterle, die Verkehrsgeschichte des Tales in einem Museum zu präsentieren. Um 1980 wurde die Regionalplanungsgemeinschaft Klostertal auf den so genannten „Thöny-Hof“ in Wald am Arlberg aufmerksam, der sich ob seines Zustandes und Inventars hervorragend für die Einrichtung eines Talschaftsmuseums eignete. Ab 1988 bemühte sich ein Museumsausschuss um das Projekt, doch es sollte noch sechs Jahre dauern, bis das Klostertal Museum seiner Bestimmung übergeben werden konnte.

⁴⁰ Heimatbuch Dalaas-Wald (wie Anm. 1), S. 148.

⁴¹ Zur Gründungsgeschichte und zur Sammlung des Klostertal Museums siehe: Werner Jochum, Klostertal-Museum in Wald am Arlberg. Zum Versuch der Gestaltung eines etwas anderen „Heimatmuseums“, in: Neues Museum 3/4 (1996), S. 43-48; Ders., Das „Klostertal Museum“. Geschichte des Projekts und Rundgang durch Haus und Hof, in: Klostertal Museum. Heimat und Verkehr (= Schriften des Museumsvereins Klostertal, Bd. 4), S. 12-67.

Das Museumskonzept enthielt das ehrgeizige Ziel, sich von herkömmlichen „Heimatmuseen“ abzusetzen. Im Klostertal Museum sollten nicht nur alte Gegenstände zur Schau gestellt werden, dort sollte der Einheimische mit der Geschichte seines Tales vertraut werden und der Gast wesentliche Aspekte des Klostertals kennen lernen. Das Klostertal Museum ist als Ort der Begegnung mit der Talgeschichte konzipiert. Auch in der Gestaltung und grafischen Umsetzung wurden neue, zukunftsweisende Wege beschritten. Dass sich dieser Ansatz gelohnt hatte, bewies die Verleihung des Anerkennungspreises im Rahmen des Österreichischen Museumspreises 1996, in welchem das Klostertal Museum als „alles andere als herkömmliches Heimatmuseum“ (Begründung der Jury) ausgezeichnet wurde.

Von Beginn an war die Schaffung eines Raumes für Sonderausstellungen und Veranstaltungen geplant. Das sollte die Entstehung eines „lebendigen“ Museum als kulturelles Zentrum im Tal ermöglichen. Tenne und Heuboden boten dafür ideale Voraussetzungen. Dem Anspruch, das Museum zu beleben, kamen in den ersten beiden Jahren nach der Eröffnung zwei sehr erfolgreiche Ausstellungen mit Veranstaltungsprogramm nach. Verglichen damit wurde es Ende der 1990er Jahre etwas ruhig um das Klostertal Museum.

Im März 2001 erfolgte die Gründung des Museumsvereins Klostertal als Trägerverein für das Museum. Durch die Organisation von Ausstellungen und Veranstaltungen bemühten sich die Mitglieder des Vereinsausschusses, das Klostertal Museum wiederum stärker in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses zu rücken. Mit der Begründung einer eigenen Schriftenreihe wurde auch ein neues Publikationsorgan geschaffen. Ein besonderes Anliegen dieser Reihe war und ist es, historische, volkskundliche und kunsthistorische Themen rund um das Klostertal aufzugreifen und Forschungen anzuregen.

4. Klostertal Museum und Archiv

Das Archiv des Museumsvereins Klostertal ist in den vergangenen fünf Jahren zu einer beträchtlichen Sammlung angewachsen. Neben schriftlichen Unterlagen aus Privatbesitz, die dem Verein überlassen wurden, konnte durch gezielte Sammeltätigkeit eine beträchtliche

Anzahl an historischen Fotografien in den Besitz des Vereins gebracht werden. Die Vorstandsmitglieder des Vereins führten außerdem im Rahmen zahlreicher Projekte Zeitzeugeninterviews zu verschiedenen Themen durch, wodurch ein beachtliches „Oral History“-Archiv entstand. Alle diese Aktivitäten ermöglichten eine kontinuierliche Erweiterung der Sammlung verschiedener Quellen zur Geschichte des Tales.

Eine professionelle Erfassung aller dieser Archivbestände, insbesondere die Digitalisierung schriftlicher und bildlicher Hinterlassenschaften sowie des Inventars des Klostertal Museum und der Kulturlandschaft des Tales steht noch aus. Der Museumsverein Klostertal bemüht sich deshalb intensiv um die Anlegung eines Archivs im Klostertal als Ort des Sammelns und Bewahrens. Erfolgreiche Modelle aus anderen Regionen – nicht zuletzt das neu geschaffene Montafon Archiv – beweisen, welcher Beitrag zur Stärkung der Identifikation der Bevölkerung mit dem Klostertal durch ein solches Projekt geleistet werden könnte.

Autorinnen und Autoren

Mag. Eva Maria Hesche, Jüdisches Museum Hohenems
hesche@jm-hohenems.at

Dr. Hanno Loewy, Jüdisches Museum Hohenems
loewy@jm-hohenems.at

DDr. Lukas Morscher Lukas, Leiter Stadtarchiv/Stadtmuseum
Innsbruck
L.Morscher@magibk.at.

Mag. Christof Thöny, Geschäftsführer Regio Klostertal
christof@thoeny.eu

Mag. Marie Theres Zangger Mitarbeiterin im Stadtarchiv und
„Museum im alten Zeughaus“ Bad Radkersburg
musuem@stadtradkersburg.at

Kleine Schriften des Vorarlberger Landesarchivs

- 1 Jahresbericht des Vorarlberger Landesarchivs 2006. Bregenz 2007; 56 Seiten; ISBN 978-3-9502171-3-1.
- 2 Archive und Museen. Annäherungen an zwei Kulturproduzenten, hg. von Wolfgang Weber. Bregenz 2007; 56 Seiten; ISBN 978-3-9502171-4-8.